Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 199 — Freitag, den 27. August — **1926**

Tanger?

(Madrider Brief.)

Madrid, den 20. August 1926.

Der vor etlichen Wochen in Brüssel verstorbene Marquis Villalobar, spanischer Gesandte am belgischen Hof, war Grande des Königsreiches und ein überzeugter Royalist. Aber er war durchaus kein Freund der Diktatur. Kurze Zeit vor seinem Tode unterhielt er sich mit einem alten deutschen Freund, mit dem zusammen er vor dem Kriege in einer Hauptstadt Südeuropas seine diplomatische Lernzeit durchgemacht hatte — Diplomatie und Journalismus lassen sich nicht lehren, aber sie müssen gelernt werden — und im Laufe des Gespräches äußerte er sich recht pessimistisch: Marokko ist die Wunde, aus der Spanien sich verblutet; Primo de Rivera hat nichts getan, um sie zu schließen; die Dynastie wird früher oder später dafür bezahlen müssen.

In der Tat hat Primo de Rivera nichts getan, um die Wunde zu schließen; weder die Rückzüge, die er 1924 und 1925 vorgenommen hat, noch der Feldzug gegen Abd el Krim haben die Lage der Spanier nennenswert verbessert. Die „spanische Zone", eingeklemmt zwischen dem Rif, dem internationalisierten Tanger, dem gewaltigen Block von Französisch-Nordwestafrika — diese Zone ist nichts anderes als ein schwer zu übermachender Militärposten, der durch den Vertrag vom 27. November 1912 errichtet wurde, um dem Wunsche Englands zu genügen: keinen ebenbürtigen Gegner auf afrikanischem Ufer gegenüber von Gibralta zuzulassen. Der Wert des Landes besteht in seinen Erzbergen, die Eisenerze von hohem Gehalt in fast unerschöpflicher Fülle liefern (rund 450 000 To. jährlich). Aber zu einem rationellen Abbau bedarf es ungeheurer Kapitalien und die Beförderung an die Küste ist schwierig. Zur Entwicklung einer Industrie im Lande fehlt es an Kohle. Dazu hat Spanien selbst einen eigenen, überwältigenden Reichtum an Eisenerzen, die es bisher nur ganz geringfügig ausbeutet (von mehr als 10 000 Eisengruben sind keine 300 im Betriebe) und vorzügliche Kohle im Lande, die, wie in der Provinz Oviedo dem Eisenerz und den Häfen am Ozean so nahelegt, daß sich eine großartige Hüttenindustrie entwickelt hat, die zehnmal größer sein könnte — wenn das nötige Kapital hineingesteckt würde. Die Erzberge des nördlichen Marokko haben daher nicht einmal wirtschaftliches Interesse für Spanien, das besser tut, wenn es seine Kapitalien im eigenen Land unter bequemeren Bedingungen konzentriert. Daß Spanien einen ungeheuren Reichtum auch an silberhaltigen Bleierzen besitzt, die es nur eben erst ganz oberflächlich ausbeutet — von 4000 Bleigruben sind 270 im Betrieb — sei nebenbei erwähnt.

An der marokkanischen Besitzung, die mit spanischem Blut verteidigt werden muß, verblutet Spanien sich nicht nur physisch, sondern auch wirtschaftlich, indem seine schwachen Kapitalien von den Aufgaben, die sie im Lande zu erfüllen hätten, abgelenkt werden. Primo de Rivera glaubt nun, das Gebiet wirtschaftlich heben zu können, indem er ihm Tanger, die internationale Stadt, einverleiben oder indem er wenigstens Tanger unter spanische Verwaltung (Mandat des Völkerbundes) stellen möchte. Tanger steht nominell unter der Souveränität des Sultans von Marokko, der sich dort durch einen Bevollmächtigten, einen sogenannten Mendub, vertreten läßt, dem eine „internationale gesetzgebende Versammlung" zur Seite steht.

Dieses theoretisch mit unumschränkten Vollmachten versehene Parlament besteht aus 26 Mitgliedern, din von der international-gemischten Bevölkerung gewählt werden: 4 Franzosen, 4 Spanier, 3 Engländer, 2 Italiener, 1 Belgier, 1 Holländer, 1 Portugiese, 6 Mohammedaner und 3 Juden. Ueberwacht wird diese Versammlung von dem aus den Konsulen bestehenden Kontrollausschuß, der auf die Beobachtung der Regeln der Algeciras Akte halten muß. Die wirkliche Verwaltung wird von drei Administratoren geführt, gegenwärtig einem Franzosen, einem Spanier und einem Engländer. Dieser komplizierte Apparat für 70 000 Einwohner arbeitet keineswegs gut und die finanziellen, wirtschaftlichen und hygienischen Verhältnisse lassen viel zu wünschen übrig. Die Vereinigung von Tanger mit der spanischen Zone scheint für Primo de Rivera viel mehr ein Prestigeinteresse als ein sachliches zu bedeuten. Um sie zu motivieren, behauptet er, daß Tanger der Ausgangspunkt eines lebhaften Waffenschmuggels während des Rifkrieges gewesen sei. Daran wird etwas sein, aber zur ernsthaften Unterdrückung des Waffenschmuggels bedarf es anderer Maßregeln: Eines strengen Verbots des privaten Großhandels mit Waffen. Solange man sich dazu nicht entschließen kann, wird der Schmuggel immer Wege finden. Primo de Rivera bezichtigt die Engländer der Waffenschmuggelei und wenn man bedenkt, daß Chamberlain jüngst erklärt hat, die britische Regierung besitze keine Mittel, Privatfirmen die Waffenlieferungen zu verbieten, so kann Rivera auch darin recht haben. Aber umso weniger wird er den Widerstand der Engländer gegen eine Espagnolisierung von Tanger überwinden. Auf dem europäischen Ufer liegt Gibralta. Spanier in Tanger, das würde die öffentliche Meinung in England sehr erregen; sie würde das als eine Vorbedeutung auffassen, daß England einst auch auf seinem Felsen von Gibralta bedroht sein könnte. Rivera sieht sich durch seine Mißerfolge, deren größter ist, daß er den günstigen Augenblick zur Aufhebung der Diktatur verpaßt hat und daß die innere Lage für ihn immer brenzliger wird, gezwungen, dem Lande irgend ein Prestige zu bieten: Wenn nicht Tanger, so doch einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat. Er hat jetzt eine Volksbewegung für Tanger hervorgerufen, wie wir sie seit der Diktatur nicht erlebt haben. Mißrät die Sache mit Tanger, so wird die Volksbewegung sich nicht so einfach abkommandieren lassen und es ist nicht abzusehen, auf welches Ziel sie sich dann wenden wird.

Ratsfrage und Völkerbundseintritt

Berlin, 27. August. In politischen Kreisen Berlins ist man der Ansicht, daß der Eintritt Deutschlands als ständiges Mitglied in den Völkerbund unter der Konstellation, wie sie sich zur Zeit des Abschlusses der Locarnoverträge ergab, kaum noch auf nennenswerte Schwierigkeiten stoßen dürfte. Zwar halten Spanien und Polen ihren Anspruch auf einen ständigen Ratssitz aufrecht. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß beide Staaten von der Nichterfüllung dieses Anspruches ihr Verbleiben im Völkerbunde abhängig machen werden. Hinsichtlich des Ausspruches Spaniens werden auch die spanischen Wünsche auf Uebertragung Tangers eine Rolle spielen. Deutschland ist naturgemäß von einer Diskussion über die spanischen Tangerwünsche ausgeschlossen. Deutschlang hat dagegen keinen Grund, Spanien die Erfüllung dieser Wünsche zu mißgönnen. Was die künftige Gestaltung des nichtständigen Teiles des Völkerbundsrats angeht, so ist es möglich, daß an den von der Studienkommission im Mai beschlossenen Cecilschen Reformvorschläge gewisse Retuschierungen vorgenommen werden. Diese können aber nicht darin bestehen, daß irgendeiner Macht, die Wiederwahl von vornherein garantiert wird. Auch nicht darin, daß von vornherein eine längere Mandatsdauer als in dem Cecilschen Dotationssystem vorgesehen, verbürgt wird. Dagegen sind Zusicherungen möglich, daß bestimmte Staaten sozusagen auf einer Liste zur Wahl gestellt werden. Die Wiederwählbarkeit oder Wählbarkeit verbürgt jedoch nicht schon die Wahl, über die allein die Bundesversammlung zu entscheiden hat. Belgien hat bereits seinen Wunsch auf Wiederwahl zu erkennen gegeben. Es ist wahrscheinlich, daß andere Staaten dem belgischen Beispiel folgen werden. Was Polen angeht, so liegt es keineswegs in der Absicht Deutschlands, seine Wahl in den Völkerbund etwa zu hintertreiben. Vielleicht wäre es sogar dankbar, daß ein Zusammenarbeiten mit Polen im Rat im deutschen Interesse läge. Aber Polens Wahl in den Rat kann jedoch genau wie über die Kandidaturen anderer Staaten nur die Bundesversammlung entscheiden. Selbstverständlich wird Deutschland in Genf erst dann erscheinen, wenn ihm die Wege in den Bund und in den Rat geebnet sind. Man denkt sich unter dieser Voraussetzung den Gang der Ereignisse so: Schon in den ersten beiden Tagen der Völkerbundssitzung können die Aufnahmeformalitäten erledigt sein. Nach dem bereits vorliegenden Antrag der Ausnahmekommission hat zunächst die Bundesversammlung über die Aufnahme Deutschlands in den Bund zu beschließen. Dann hätte der Rat einstimmig die Aufnahme Deutschlands als ständiges Mitglied zu beschließen, und die Bundesversammlung hätte diesen Beschluß zu ratifizieren. Nachdem diese Beschlüsse der Reichsregierung offiziell mitgeteilt sind, würde sich dann die deutsche Delegation schon am nächsten Tage nach Genf begeben, am übernächsten Tage würde die formelle Aufnahme erfolgen, und Deutschland würde dann sofort zur sachlichen Mitarbeit im Völkerbund zur Verfügung stehen.

Die Sitzung des Auswärtigen Ausschusses

Der amtliche Bericht

Berlin, 26. August. Ueber die heutige Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages wurde folgender amtlicher Bericht ausgegeben: Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat heute unter dem Vorsitz des Abgeordneten Hergt (Dntl.) zusammen, um Erklärungen der Reichsregierung über die gegenwärtige politische Situation entgegenzunehmen. Zunächst behandelte Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, in einer über eine Stunde währenden Rede die außenpolitische Lage. Alsdann sprachen die Abgeordneten Kaß (Z) und Graf Westarp (Dntl.). Die Aussprache war vertraulich. Neben des im Mittelpunkt des Interesses stehenden Völkerbundsproblem wurden auch die Besatzungs- und Entwaffnungsfrage sowie die Verhältnisse im besetzten Gebiet eingehend erörtert. Die Sitzung dauert an.

Die parlamentarischen Verhandlungen abgeschlossen

Berlin, 26. August. Wie die TU. erfährt, hat gegen ganz wenige Stimmen einen Antrag abgelehnt, noch vor der Tagung des Völkerbundes das Plenum des Reichstages mit den Vorbereitungen für Genf zu befassen. Mit großer Mehrheit wurde ferner der Antrag abgelehnt, den Auswärtigen Ausschuß noch einmal zusammen zu berufen. Dagegen ist vereinbart worden, daß der Vorsitzende des Ausschusses in Verbindung mit dem Reichsaußenminister den Ausschuß dann einberuft, wenn dies die Verhältnisse als besonders dringlich erscheinen lassen. Die parlamentarischen Erörterungen über Genf dürften damit als abgeschlossen gelten. Das Reichskabinett wird in den nächsten Tagen zusammentreten, um sich zu der Frage zu äußern, welche Haltung Deutschland in Genf einnehmen wird. Der deutsche Botschafter in Paris, v. Hoesch, wird Freitag abend oder Sonnabend früh in Berlin erwartet, um die Instruktionen für die Tagung der Studienkommission, die am 30. August zusammentritt, entgegenzunehmen. Wenn die Ergebnisse der Studienkommission vorliegen, wird das Reichskabinett erneut zusammentreten, um sich dann auch endgültig über die Zusammensetzung der deutschen Delegation für Genf schlüssig zu werden.

Die Artillerie will nichts von Primo de Rivera wissen

Die Haltung des Königs

London, 26. August. In einer Reutermeldung aus St. Jean de Luz heißt es: Einer Information aus französischer Quelle zufolge ist in Spanien eine sehr ernste Lage entstanden infolge der Forderung der Artillerieoffiziere, daß der König den Premierminister General Primo de Rivera entlassen solle.

Als Antwort darauf unterbreitete Primo de Riveran dem König ein Dekret, das das Artilleriekorps auflöst und die Waffenfabriken in Toledo und Trubia der militärischen Kontrolle entzieht und sie unter Zivilkontrolle stellt.

Weiter wird mitgeteilt, der König habe sich geweigert, das Dekret zu unterzeichnen, und sei sofort nach der Kabinettssitzung nach Santander abgereist, wo die Königliche Familie sich aufhalte.

Die Schwierigkeiten zwischen General Primo de Rivera und den Artillerieoffizieren datierten zurück bis zum Beginn des neuen Regiemes, aber man glaube, daß sie jetzt in ein neues und ernstes Stadium eingetreten seien, dessen Folgen man unmöglich voraussehen könne.

*

Wenn sich die Reutermeldung bewahrheitet, würde sie die Nachrichten bestätigen, daß der Anhang des spanischen Diktators in der Armee nur mehr ein sehr geringer ist und daß Ueberraschungen in Spanien nicht unbedingt ausgeschlossen erscheinen. Eine Diktatur, die sich ausschließlich auf die Militärmacht aufbaut, kann nicht bestehen, wenn die militärische Grundlage selbst wegbröckelt; das hat auch das griechische Beispiel bewiesen, wo ebenfalls aus der Armee die Revolution gegen die Diktatur geboren wurde.



Der spanische Diktator.

Bezeichnend ist auch die Nachricht über die Haltung des Königs Alphons, der bisher unzweifelhaft bewesen hat, daß er die jeweilige Volksstimmung sehr opportunistisch einzuschätzen versteht.

*

Einigung Primo de Riveras mit den Artillerieoffizieren.

Paris, 26. August. Nach einer Meldung der „Information" veröffentlicht die spanische Regierung ein offizielles Kommunique, in dem erklärt wird, daß der Konflikt zwischen General Primo de Riverea und den Artillerieoffizieren eine Regelung gefunden habe.

Komödien vor der Leiche Valentinos

Ohnmachtsanfälle und Weinkrämpfe als Reklametrick

Neuyork, 26. August. Die Skandalszenen vor der Bahre des Filmschauspielers Valentino, der in der Kapelle eines Beerdigungsinstituts auf dem Broadway aufgebahrt wurde, haben sich gestern wiederholt. Es gelang zwar der Polizei durch strenge Absperrungsmaßregeln zu verhindern, daß das Gedränge wie vorgestern, wo etwa hundert Personen verletzt wurden, lebensgefährliche Formen annahm, dagegen bekamen einige Schauspielerinnen, Choristinnen und Revuedamen beim Anblick des Toten Weinkrämpfe, andere sanken in Ohnmacht. Die Wache haltenden Polizisten und italienischen Faszisten brachten all diese Damen zur Polizei, da es offensichtlich war, daß es sich bei ihnen nur darum handelte, für sich Reklame zu machen.

Um eine Wiederholung dieser widerlichen Szenen zu verhindern, wurde der Manager Valentinos aufgefordert, den toten Filmstar aus dem Schaufenster nach dem Friedhof bringen zu lassen, wo er bis zur Beerdigung in der Totenhalle aufgebahrt werden soll.

Uebrigens hat auch der Umstand, daß vor dem Sarge die Neuyorker Faszisten-Verbindung eine Ehrenwache in schwarzen Hemden aufgestellt hat, zu Konflikten geführt. Mussolini ließ einen riesigen Kranz mit Widmung niederlegen. Die antifaszistische Vereinigung Nordamerikas hatte in einem Telegramm gegen die Anwesenheit der Ehrenwache Einspruch erhoben.

Sie erklärt, Valentino sei ein Gegner Mussolinis gewesen und sei bei seinem letzten Besuch in Italien empörend behandelt worden.

Einberufung des Preußischen Landtages

Berlin, 26. August. Der Präsident des Preuß. Landtages, Bartels, hat den Landtagsabgeordneten folgende Mitteilung zugehen lassen: „Mit Rücksicht auf den vorhandenen nicht besonders dringlichen Beratungsstoff beabsichtige ich nach der mir erteilten Ermächtigung, die nächste Sitzung des Landtages auf Dienstag, den 28. September 1926, mittags 12 Uhr, einzuberufen. Die Tagesordnung werde ich Mitte September zustellen."

Die Verordnung zur Regelung des Flugwesens im besetzten Gebiet

Köln, 26. August. Die Verordnung Nr. 709 der Rheinlandkommission zur Regelung des Flugwesens im besetzten Gebiet hat folgenden Wortlaut:

„Die hohe Interalliierte Rheinlandkommission verordnet auf Grund der zwischen den alliierten Regierungen und der deutschen Regierung getroffenen und in Paris am 22. Mai 1926 unterzeichneten Luftfahrtabkommen und der zum selben Zeitpunkt und im Anschluß an diese Abkommen getroffenen, das Flugwesen im besetzten Gebiet betreffenden Entscheidung der alliierten Regierungen auf Grund des dem Friedensvertrag anliegenden Rheinlandabkommens vom 28. Juni 1919, wonach es der Hohen Kommission zusteht, für die Sicherung der Besatzungstruppen zu sorgen, folgendes:

Artikel I. Die deutschen Gesetze und Verordnungen über die Luftschiffahrt sind unter den für die Anwendung der deutschen Gesetzgebung in den besetzten Gebieten festgesetzten allgemeinen Bedingungen in diesem Gebiet maßgebend.

Artikel II. In Ermangelung einer deutschen Gesamtordnung, die die einzelnen Bestimmungen über den Luftverkehr enthält (Leuchtfeuer, Signale, Landungsbestimmungen usw.) entsprechen die in der Praxis gegenwärtig angewandten Regeln den Regeln der am 13. Oktober 1919 in Paris unterzeichneten Konvention.

Artikel III. Ueber jedes Ueberfliegen der besetzten Gebiete muß zuvor die Hohe Rheinlandkommission eine Entscheidung treffen.

A. Bezüglich der Handelslinien erfolgt die Entscheidung der Hohen Kommission durch die Gewährung bezw. Verweigerung der Beglaubigung der in Ausführung des Reichsgesetzes vom 1. August 1922 von der Reichsregierung oder den Regierungen der Länder erteilten Genehmigung. In den Fällen jedoch, in denen ein Abkommen zwischen Deutschland und einem anderen Staat die vom deutschen Gesetz vorgesehene Genehmigungspflicht aufheben sollte, erfolgt die Entscheidung der Hohen Kommission durch unmittelbare Genehmigung. Die Genehmigung bezw. Beglaubigung wird für die Handelslinien kollektiv auf den Namen der Unternehmungsgesellschaft und mit Gültigkeit für bestimmte Zeit erteilt.

B. Für die Luftschiffahrt außer den Handelslinien erfolgt die Entscheidung der Hohen Kommission durch Gewährung bezw. Verweigerung einer Genehmigung. Die Genehmigung lautet auf den Namen des Luftfahrers und hat je nach den Fällen für eine oder mehrere Reisen Gültigkeit. Jedoch wird für den Segelflug die Genehmigung entweder individuell oder kollektiv auf den Namen der beteiligten Sportgruppe für die Gesamtheit der Apparate dieser Gruppe ausgestellt und ist für eine bestimmte Zeit gültig.

C. Die an die Hohe Kommission gerichteten Gesuche um Beglaubigung oder Genehmigung müssen Name, Vorname und Staatsangehörigkeit des Fahrers, die wesentlichen Merkmale des Apparats, seine Nationalität, Eintragungsnummer und sein Unterscheidungszeichen, die Fahrtlinie und den wahrscheinlichen Zeitpunkt des Ueberfliegens, gegebenenfalls auch die gelanten Landungen nennen. Die Gesuche müssen angeben, ob der Apparat mit Einrichtungen zur drahtlosen Nachrichtenübermittelung versehen ist. In diesem Falle sind die Stärke der Einrichtungen, die Wellenlänge und Sendungsart anzugeben.

D. Im Interesse der Luftfahrzeuge ist das Ueberfliegen der Artillerieschießplätze Grieshein bei Bitburg und Ludigswinkel bei Pirmasens für das ganze Jahr hindurch und für den Schießplatz Dahlem bei Schleiden für jährlich sechs Wochen verboten. Das Verbot des Ueberfliegens des Dahlemer Schießplatzes läuft für das Jahr 1926 bis zum 15. Dezember. Außerdem können die Entscheidungen der Hohen Kommission alle Vorbehalte bezw. Bestimmungen besonderer Bestimmungen einschließen, die je nach den Umständen die Sicherheit der Besatzungsarmeen erfordern könnten, wie besonders das Verbot des Ueberfliegens bestimmter Zonen.

E. Bei Verweigerung von Genehmigungen bezw. Beglaubigungen geben die Entscheidungen den Grund der Verweigerung an.

F. Alle erteilten Genehmigungen oder Beglaubigungen sind im Falle von Zuwiderhandlungen gegen die Verordnungen der Hohen Kommission oder gegen die Bestimmungen betr. Luftverkehr oder aus Gründen der Sicherheit der Armeen widerruflich.

Artikel IV. Das Aufsteigen bezw. die Flüge mit Freiballons unterliegen nicht den Vorschriften des Artikels III, jedoch ist jede Landung eines Freiballons in den besetzten Gebieten von den Führern der nächsten Besatzungsbehörde unverzüglich anzuzeigen.

Artikel V. Militärpersonen der Reichswehr und der Marine oder Mitgliedern der Schutzpolizei wird keine Erlaubnis zum Ueberfliegen erteilt, und zwar gilt dies 1) für diejenigen Militärpersonen der Reichswehr und der Marine, die auf Grund der zwischen den Alliierten und der deutschen Regierung getroffenen Abkommen zum Führen von Flugzeugen berechtigt sind, 2) für diejenigen Mitglieder der Schutzpolizei, denen es auf Grund der oben genannten Abkommen erlaubt ist, an den Flugzeugführerkursen teilzunehmen.

Artikel VI. Die Beförderung von Waffen und Kriegsmunition, Sprengstoffen, Giftgasen, Brieftauben durch Luftfahrzeuge ist im Luftverkehr über dem besetzten Gebiet verboten. Die Beförderung und Benutzung von Lichtbildgerät muß von der Hohen Kommission genehmigt sein.

Artikel VII. Für jedes Luftfahrzeug, das im besetzten Gebiet ständig untergebracht werden soll, muß der im besetzten Gebiet wohnhafte Besitzer oder Inhaber des Flugzeuges der Hohen Kommission eine Erklärung abgeben, in der Merkmale, Kennzeichen und Eintragsnummer des Apparates aufgeführt sind. Bezüglich der Flüge und der Landung bleibt der Betreffende den in dieser Verordnung vorgesehenen Vorschriften unterworfen.

Artikel VIII. Beim Start und bei der Landung eines Luftfahrzeuges sind die Besatzungsbehörden auf alle Fälle berechtigt, das Luftfahrzeug zu untersuchen und alle Urkunden, die es führen soll, nachzuprüfen.

Artikel IX. Die Einrichtung von Landungsgeländen in den besetzten Gebieten oder die Benutzung von schon bestehendem Gelände für regelmäßige Landungen darf erst nach zugesagter Entscheidung der Hohen Kommission über die ihr vorgelegten diebezüglichen Gesuche erfolgen.

Artikel X. Die Benutzung von Militärlandungsplätzen in den besetzten Gebieten durch zivile Luftfahrzeuge ist vorbehaltlich einer nach Befürwortung der Oberstkommandierenden von der Hohen Kommission getroffenen Ausnahmeentscheidung verboten. Jedoch darf jeder in Not befindliche Flugzeugführer auf einem Militärflugplatz landen. Die Bedingungen, unter denen er sich dort aufhält und Beistand finden kann, werden durch die Anweisungen der Oberstkommandierenden geregelt. Der Oberstkommandierende regelt ebenfalls durch Anweisung die Bescheinigungen, unter denen jedes Luftfahrzeug, das außerhalb der regelmäßigen Plätze landet, von der alliierten Militärluftfahrt Beistand erhalten kann.

Artikel XI. Die Verordnung Nr. 80 wird aufgehoben.

Artikel XII. Diese Verordnung ist im Brückenkopf Kehl anwendbar.

Artikel XIII. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft."

Der singende Schnellzug

Der erste österreichische Radiowagen wird in Betrieb gesetzt

Seit mehr als Jahresfrist beschäftigt sich der Hofrat Werner Nouackh-Wien der Leiter des Signal-, Sicherungs- und Feuermeldedienstes der österreichischen Bundesbahnen, mit Versuchen, durch welche die Möglichkeit der Einführung des Radios im fahrenden Eisenbahnzug erprobt werden soll. Die Experimente haben nun zu einem günstigen positiven Resultat geführt, so daß in kurzer Zeit, vielleicht schon in vierzehn Tagen, der erste österreichische Radiowaggon auf unseren Bahnlinien in Verkehr gesetzt werden wird. Zu dieser Neuerung, die gerade in der Hauptreisezeit beim fahrenden Publikum besonderes Interesse finden dürfte, erfahren wir von informierter Seite eine Reihe bemerkenswerter Einzelheiten:

An den bereits erwähnten Versuchen des Hofrates Nouackhs hat sich seit einiger Zeit auch eine österreichische Radiobaufirma beteiligt, die auf Grund ihrer hierbei gemachten Erfahrungen einen Vorschlag betreffs der Einführung des Radios auf den heimischen Bahnstrecken ausgearbeitet hat, der nun auch die Genehmigung der Bundesbahndirektion gefunden hat. Durch das Ergebnis der zahlreichen Vorversuche sah man sich veranlaßt, von dem ursprünglich gehegten Plan, ganze Trains mit einer Radioeinrichtung zu versehen, so daß jeder Reisende von seinem Sitzplatz aus nach Wunsch und Belieben hätte radiohören können, abzugehen und vorläufig nur einzelne, mit einer Rundfunkempfangsanlage ausgestattete Waggons zur Einführung zu bringen, die fallweise den verschiedenen Zuggarnituren angekuppelt werden. Wie bisher die Schnellzüge Schlaf- und Speisewagen mitführten, so werden sie in Zukunft auch noch

eigene Radiowagen

haben. Der Reisende, der Sehnsucht nach ein wenig Unterhaltung und Zerstreuung durch die Rundfunkdarbietungen hat, wird sich von seinem Abteil in den Radiowagen begeben müssen, wo ihm der neue Radioschaffner einen Platz anweisen und gegen Entrichtung einer Leihgebühr ein Paar Kopfhöher ausfolgen wird. Diese Kopfhörer braucht man dann nur mit dem über jedem Sitzplatz angebrachten Steckkontakt zu verbinden, um klar und deutlich, während der Zug mit siebzig Kilometer Stundengeschwindigkeit dahinsaust, die Darbietungen der europäischen Großsendestationen mitanhören zu können. Die Ausgestaltung dieses Eisenbahnwaggons zu Radiowagen ist eine verhältnismäßig einfache Sache. In einem kleinen Abteil wird ein Radioempfangsapparat mit einer Rahmenantenne aufgestellt, von dem aus Leitungsdrähte zu den einzelnen, über jedem Sitzplatz angebrachten Steckkontakten geführt werden. Nun braucht nur der Apparat auf eine europäische Sendestation eingestellt und abgestimmt zu werden, und, wenn man an einem beliebigen Steckkontakt einen Kopfhörer anschließt, hört man die gerade gesunkten Darbietungen. Erheblich schwieriger als diese Einrichtung des Radiowaggons wird sich ihr Betrieb stellen. Es hat sich nämlich gezeigt, daß auf verschiedenen Teilstrecken der Bahnen, vor allem auf Linien, die durch schmale, von höheren Gebirgsketten eingeschlossene Täler führen, beispielsweise der Wiener Sender im fahrenden Zug überhaupt nicht deutlich und störungsfrei empfangen werden kann, so daß sich die Notwendigkeit ergibt, den Apparat auf andere Sendestationen umzustellen, um eine pausenlose Rundfunkunterhaltung im Radiowagen zu ermöglichen. Es wird daher noch auf Grund von Versuchen

eine Art Radiofahrplan

zusammengestellt werden, der dem Radiotechniker, der den Empfangsapparat bedient, genau angibt, auf welchen Strecken er diese oder jene Station, die gerade hier erfahrungsgemäß gut und störungsfrei zu hören ist, einstellen und, da man es begreiflicherweise vermeiden will, daß erst von Fall zu Fall ein großes „Wellenfischen" einsetzt, das ja bekanntlich von den Zuhörern nicht gerade als Ohrenschmaus empfunden wird.

Der Techniker, der diese Bedienung und Einstellung des Empfangsapparats besorgt, wird zugleich als eine Art Radioschaffner fungieren, den Passagieren die Plätze anweisen, die Kopfhörer ausfolgen und die Hörgebühr erheben. Diese Hörgebühr soll sich in bescheidenen Grenzen halten und wird voraussichtlich pro Stunde einen Schilling (gleich 60 Pfg.) betragen. Selbstverständlich wird sich der Reisende, der eine Scheu gegen die Benutzung fremder Kopfhörer hat, auch seine eigenen in den Radiowagen mitnehmen können, wird aber natürlich auch die Hörgebühr bezahlen müssen. Die Möglichkeit, eine Stunde langweiliger Eisenbahnfahrt billig und angenehm mit Radiohören zubringen zu können, wird sicherlich beim reisenden Publikum viel Anklang und Interesse finden. Und der erste österreichische Radiowaggon, der in einigen Tagen, wahrscheinlich auf der Westbahnstrecke, in Betrieb gesetzt werden wird, dürfte gewiß einen starken Ansturm hörlustiger Fahrgäste auszuhalten haben. Selbstverständlich denkt man nun unwillkürlich auch an die Kinoeisenbahnwaggons, die in Amerika sehr viel Anklang finden und gewiß auch bei uns erwünscht werden. Leider ist, wie wir von informierter Seite erfahren, an der Einführung von Kinowaggons in Oesterreich in absehbarer Zeit nicht zu denken. Eisenbahnwaggons können nämlich nicht einfach zu Kinowaggons adoptiert, sondern diese müssen eigens gebaut werden und kosten viele hunderte Millionen, die bei dem relativ kleinen Fassungsraum auch durch sehr hohe Eintrittspreise nicht hereingebracht werden könnten. Oesterreich wird sichs daher bis auf weiteres mit der Einführung singender Schnellzüge allein begnügen müssen.



350. Todestag Tizians.

Am 27. August sind es 350 Jahre her, daß Tizian starb

Champagner-Torpedos

Im Kampfe gegen das trockene Amerika

Neuyork, Mitte August. Der Chef der amerikanischen Alkoholpolizei, Lincoln C. Andrews, hat an den Budgetausschuß des amerikanischen Senates die Aufforderung gerichtet, das nette Sümmchen von 30 Millionen Dollar für die Fortsetzung des Kampfes gegen den Alkoholschmuggel zu bewilligen. Dieser Riesenbetrag soll im nächsten Jahr im Interesse des Prohibitionsgesetzes verwendet werden. Der Senat hat tatsächlich dem Ansuchen Andrews zugestimmt, der als Gegenleistung das bindende Versprechen gemacht hat, im nächsten Jahre den Bürgern der Union die üble Gewohnheit, Bier zu trinken, endgültig abzugewöhnen. Ueber seine Erfahrungen mit den Schmugglerorganisationen konnte Andrews eine Reihe von interessanten Einzelheiten mitteilen. Die Union verwendet bekanntlich ein Detektivkorps von mehreren tausend Mitgliedern zum Kampf gegen den Alkohol. Diese Detektivs erhalten durchschnittlich eine Monatsgage von 300 bis 350 Dollar. Nun stellt es sich heraus, daß viele unter ihnen von den Schmugglerorganisationen monatlich 1000 bis 1500 Dollar Gehalt beziehen. Für dieses Schweigegeld haben die Detektivs nicht nur die Verpflichtung übernommen, nichts gegen die Schmuggler zu unternehmen, sondern sich auch der Bedingung unterworfen, ihnen bei ihrem Handwerk behilflich zu sein. Zwanzig Detektivs, die dieses Verrats überführt werden konnten, wurden verhaftet.

So streng auch die Prohibitionsgesetze seien, erklärte Mister Lincoln Andrews, sie weisen dennoch bedeutende Lücken auf, die die Wirkung des Alkoholverbots letzten Endes illusorisch machen. Aus Budweiser Bier und aus einem Malzextrakt, die beide in den Apotheken als Medikament zu beziehen sind, vermag sich jeder zu Hause durch einfaches Zusammengießen Bier zu fabrizieren. In einem Salon des Weißen Hauses hat Andrews dieses Experiment einigen nicht wenig erstaunten Deputierten auch praktisch vorgeführt. Es wurde damals die Erklärung abgegeben, daß diese Art der Biererzeugung strafbar sei. Jeder, der ertappt werde, den für Kranke bestimmten Malzextrakt auf diese Weise zu verwenden, werde bestraft.

Eines der führenden amerikanischen Blätter, „World", gab hierauf allen Durstigen, die einen übergroßen Respekt vor dem Gesetz haben, den Rat, ein Glas Budweiser Bier und ein Glas Malzextrakt auf den Tisch zu stellen, in beide Gläser je einen Strohhalm zu stecken und beide Säfte zu gleicher Zeit zu genießen. So löscht der brave Bürger mit Bier seinen Durst, ohne sich einer gesetzwidrigen Handlung schuldig gemacht zu haben.

Aus der Darlegung Andrews geht jedenfalls hervor, daß der Alkoholschmuggel in Amerika keineswegs in Abnahme begriffen ist. Die ungeheuren Gewinste, die den Schmugglern winken, üben einen derartigen Reiz auf die Erfindungsgabe der Botlegger — so nennt man amerikanisch die Alkoholschmuggel — daß sie immer wieder auf neue Methoden verfallen, Alkohol nach Amerika einzuführen. Vergebens wird die Polizei, die die Einhaltung des Prohibitionsgesetzes überwachen soll, von Woche zu Woche verstärkt.

Vergebens stationieren in jedem größeren Hafen die mächtigen Torpedoboote, um mit Kanonen eventuelle Alkoholangriffe auf die trockene Union abzuwehren.

Die Schmuggler sind klüger geworden, sie wissen, daß mit Gewalt nichts auszurichten ist, und ziehen daher vor, mit Schlauheit den Vorsichtsmaßregeln ein Schnippchen zu schlagen. Vor kurzem wurde ein verblüffender Trick der Botlegger entdeckt.

Ein Dampfer wurde von den Kreuzern der Alkoholpolizei zerniert. Bei der Durchsuchung des Schiffes fielen zwanzig mächtige Geschosse in die Hände der Kontrollorgane. Jedes dieser Geschosse bestand aus einer doppelten Metallwand und einem inneren Hohlraum.

Der Hohlraum war mit Champagner angefüllt, in die leere Schichte zwischen den beiden Metallwänden wurde Luft gepumpt, so daß das Geschoß ins Wasser geworfen, nicht unterging, sondern auf der Oberfläche schwamm.

Hierzu kam noch, daß diese seltsamen Projekte grün gefärbt, folglich im Meereswasser unsichtbar waren. Der kleine Dampfer schleppte an einem Strang zwanzig solcher Geschosse mit. Da diese jüngste Methode nun einmal enthüllt ist, werden die Botlegger jetzt wieder etwas anderes erfinden müssen, damit man in Amerika nicht verdurstet.

Ein falscher Friedrich Krupp

Neuyork, 26. August. In Albuquerque (Neu-Mexiko) wurde ein Mann verhaftet, der behauptete, Friedrich von Krupp zu heißen, der 21jährige Sohn des derzeitigen Familienoberhaupts der bekannten deutschen Familie von Krupp zu sein und der unter diesem Namen eine ausgedehnte Reise durch die Vereinigten Staaten unternommen hatte. Er besuchte u. a. Henry Ford in Detroit, verkehrte in diesem Hause, bekam von Ford ein Automobil geschenkt, nahm als Ehrengast an der Vorführung des neuen Ford-Klein-Flugzeuges teil und fand in gleicher Weise auch bei anderen Großindustriellen in Detroit gastliche Aufnahme. Friedrich von Krupp" gab sogar in Denver den Pressevertretern sein Interview und erklärte, „Krupp baue keine Kanonen mehr". Mit dem von Ford erhaltenen Automobil bereiste der junge Mann das Land und besuchte u. a. sogar Edison. In Denver und anderen Orten gab er Schecks über 100 Dollar aus, die jedoch, da deckungslos, zurückkamen. Eine der so geschädigten Firmen erstattete Anzeige, worauf „Herr von Krupp" in Neu-Mexiko verhaftet wurde. In Begleitung des Hochstaplers befand sich ein anderer junger Mann, der als Privatsekretär ausgegeben wurde.

100 000 Mk. Schwimmer

Neuyork, 26. August. Das Dauerschwimmen wird wieder modern, seit es Fräulein Ederle gelang, als erste Dame und zugleich in absoluter Weltrekordzeit den Aermelkanal zu durchschwimmen. Schon früher hatte der bekannte Chikagoer Kaugummi-Fabrikant Wrigley, einen Preis von 10 000 Dollars ausgesetzt, den er jetzt auf 25 000 Dollars erhöht und als Prämie einen ganz großen, internationalen Wettbewerbs für Dauerschwimmer ausgesetzt. Wrigley ist der Eigentümer der Insel Catalin, und zwischen der kalifornischen Küste, genauer dem Hafen von Los Angeles und dieser Insel soll geschwommen werden. Die Entfernung beträgt 23 englische Meilen, also faß genau 37 Kilometer. Es ist beabsichtigt, das Schwimmen für beliebig viele Teilnehmer jeder Nation offen auszuschreiben und es um Weihnachten stattfinden zu lassen. Alle näheren Vorbereitungen hat Wrigley der Neuyorker Daily News überlassen, die heute mitteilt, daß sie internationale Sport-Publizisten eingeladen hat, die Regeln und Vorschriften für das internationale Dauerschwimmen zu entwerfen. Bisher sind Einladungen ergangen an Dr. Meisl (Berlin), Graf (Wien), Lord Riddell (England), Henry Latellier (Frankreich), Anton Johansen (Stockholm), Hirschmann (Amsterdam). Wrigley hat den Preis für den Sieger bedingungslos ausgesetzt. Zweite Preise sind einstweilen nicht vorgesehen. Die Schwimmer haben die Unkosten selbst zu tragen oder sonst aufbringen zu lassen. Fest steht bereits, daß Daily News Gertrud Ederle, Fritz Schrippshoward, und daß andere Zeitungen Miß Cannon und Lord Riddell (England) finanziell unterstützen werden. Vorgesehen ist weiter, daß das Wettschwimmen alljährlich wiederholt werden soll, und zwar jedesmal im Lande des letzten Siegers.

Alle Verdächtigen von Leiferde freigelassen

Hannover, 26. August. Die Spur, die nach der Mitteilung eines Senftenberger Automobilisten gestern von Celle aus aufgenommen wurde, ist im Sande verlaufen, da der Senftenberger Herr den Namen des Betreffenden nicht angeben konnte.

Der verhaftete Meyer aus Grußendorf wurde Mittwoch abend halb acht Uhr entlassen, nachdem auch die Inhaftierung gegen Möhle aufgehoben worden war. Meyer steht aber noch für eine Vernehmung der Untersuchungsstelle zur Verfügung.

Gesucht werden weiter drei Personen, die zu der in Frage kommenden Zeit in der Herberge zur Heimat in Gifhorn geschlafen haben. Die Ermittlungen sind speziell auf zwei verdächtige Personen gerichtet, die am Unglücksmorgen in der Nähe des Tatortes gesehen worden sind, und zwar von Landbewohnern.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 199 — Zweites Blatt. — Freitag, den 27. August 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 27. August 1926.

Marktszene

Wochenmarkt.

Die Sonne wirft ihr Gold verschwenderisch über den weiten Platz. Mit den Laken der Metzgerbuden spielt der Morgenwind.

Blumen leuchten! — Früchte duften.

Ein fröhliches Summen liegt in der Luft. Das fröhliche Summen der Menschen, die sich wohl fühlen, weil sie kaufen können.

Hin und her flutet die Menge.

Dazwischen poltern die Straßenbahnen. Bleffen die Autos.

Reklameschilder schreien über das Gesumme hinweg.

Vom Kaufhaus Bauer her schallen Trompetentöne herüber.

„. . . mein Sohn sprach sie, mach mir kein Schand . . ."

Die Trompeten flehen innig. Man hört sie und hört sie nicht.

Vorn aber an der Ecke, wo man abbiegt zur Münster Straße, steht ein junger Mensch und spielt auf einer Geige.

In den höchsten Lagen!

Uebersteigert! Man hat das Gefühl, als müsse jeden Augenblick einen Seite reißen.

„Aus der Jugendzeit . . ."

Ein leises Weh liegt in den Tönen. So etwas wie Trauer um unwiederbringlich Verlorenes. Ein leiser Schrei der Sehnsucht nach Glück!

Man hat oft so weiche Stimmungen.

Vielleicht hat der junge Mann, der dort die Geige streicht, mehr Geld als ich.

Aber dieses Wimmern macht wehmütig.

Der Menschenstrom flutet vorüber.

Der junge Geiger streicht unermüdlich über sein Instrument.

„. . . Aus der Jugendzeit . . ."

Ist's ein Künstler, der dort musiziert? Wird er einst als eleganter Kaffeehaus-Geiger umschwärmt werden? Werden ihn die Backfische anstaunen?

Wird er in den Konzertsälen die Damen und Herren von Welt zu Beifallssalven hinreißen?

. . . oder wird er einst müde zu Boden sinken wie die Blätter fallen im Herbst? — Unbeachtet!

„. . . Aus der Jugendzeit . . ."

Die Blechpfeifer, die da oben von der Ecke ihre sanfte Mahnung, der Mutter kein Schand zu machen, in die Gegend blasen, umspült so eine sanfte Stimmung, die nach himmelblauem Alkohol riecht!

Dieser junge Mensch aber dort, wo der Verkehr nach der Münsterstraße hin abbiegt, der sein überreiztes Lied aus der schreienden Geige reißt, kann seine Mitbrüder vor Probleme stellen.

Eigenartige Mittel zur Bekämpfung der Wohnungsnot

Aus Mieterkreisen wird uns geschrieben:

Daß es eine Wohnungsnot gibt, wagt heute kaum noch jemand zu bezweifeln, nur über die Linderung derselben gehen die Meinungen auseinander. Jetzt hat die „Deutsche Hausbesitzerzeitung" ein Radikalmittel gefunden, wie die Wohnungsnot schnell zu beheben ist. Man soll in erster Linie nicht in der Errichtung von Neubauten eine Maßnahme sehen, die Wohnungsnot zu beheben, sondern man soll einen fühlbaren Abbau der Wohnungszwangswirtschaft vornehmen, vor allem eine wesentliche Einschränkung des Mieterschutzes. Das steht allen Ernstes in der „Deutschen Hausbesitzerzeitung" Nr. 25 vom 24. Juni. Aber noch ein zweites Mittel schlägt sie vor. Das lautet wörtlich, „daß bei einem geschickten Anziehen der Mietzinsschraube stets ausreichender Wohnraum für Wohnungssuchende vorhanden ist. Etwaigen Schwierigkeiten in der Uebergangszeit könnte man durch Gewährung ausreichender Räumungsfristen seitens der Gerichte begegnen. Mit dem Hinweis auf eine kleinere Wohnung, die billiger ist, wird man auch den sicher zu erwartenden Forderungen auf Lohn- und Gehaltserhöhungen entgegentreten können."

Das Rezept, die Wohnungsnot zu beheben, ist also folgendes: Man hebe das Mieterschutzgesetz auf und die Zwangswirtschaft, und kündige massenhaft Miekern mit einer Räumungsfrist, man zwinge sie, sich noch mehr einzuschränken, als das bisher schon geschehen ist, man ziehe dann die Mietzinsschraube geschickt an, und wir werden in ganz kurzer Zeit einen Ueberschuß an Wohnraum haben. Gleichzeitig hat man damit erreicht, daß man den zu erwartenden Forderungen auf Lohn- und Gehaltserhöhungen entgegentreten kann. Ein wirklich gescheiter Einfall der „Deutschen Hausbesitzerzeitung". Es bleibt nur die Frage, ob die Mieter sich das alles geduldig gefallen lassen. Man sieht aber, was manche Leute für fixe Ideen haben, die sogar von anderen Kreisen ernsthaft aufgegriffen und weiter verfolgt werden. Etwas zur Widerlegung zu sagen, ist wirklich überflüssig. Der Vorschlag spricht für sich selbst.

Für die Stadtverordneten-Sitzung am Montag ist folgende Tagesordnung vorgesehen: 1. Einführung und Verpflichtung des Stadtverordneten Kuzniewski. 2. Uebernahme der anteiligen selbstschuldnerischen Bürgschaft für zwei Anleihen der Westfälischen Straßenbahn G. m. b. H. zu Gerthe. 3. Abgelehnte Wahlen. 4. Antrag des Magistrats auf Genehmigung des Verkaufs einer Splißparzelle an der Ecke Thomas-Hochstraße an den Schreinermeister Wilhelm Baumeister, hierselbst. 5. desgl. auf Genehmigung eines Grundstücksaustausches mit dem Bauunternehmer Th. Hermann, hierselbst, zwecks Erwerb von Grundstücksflächen für die verlängerte Marktstraße. 6. desgl. auf Genehmigung des Ankaufs eines Grundstückes an der Kampstraße hierselbst von dem Bergin validen Georg Michelis. 7. desgl. des Bauvereins „Eigenheim" Ortsteil Ickern, auf Uebernahme der Bürgschaft für einen von der Stadtsparkasse zu gewährenden Kredit von 8—10 000 Mark. 8. desgl. der kommunistischen Fraktion auf 1) Uebernahme der Anerkennungsgebühren zur Aufrechterhaltung der Knappschaftsrechte, 2) Errichtung bezw. Umänderung bestehender Bedürfnisanstalten; Begründung folgt in der Sitzung. 9. Erlaß einer Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung.

Hund zugelaufen. Dem Polizeirevier 3 wurde ein zugelaufener Hund übergeben. Wenn das Tier bis Samstag nicht abgeholt ist, wird es in diesen Tagen versteigert.

27. August 1576: Der italienische Maler Vecellio Tiziano gestorben in Venedig. 1770: Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel geboren in Stuttgart. 1776: Der Geschichtsschreiber Barthold Georg Niebuhr geboren in Kopenhagen. 1879: Der Urheber der Briefmarke Rowland Hill geboren in Hampstead. 1883: Furchtbarer Ausbruch des Krakatau, 100 000 Menschen kommen ums Leben. 1894: Gründung des christlich-sozialen Bergarbeiter-Verbandes in Essen. 1914: Mobilmachung des deutschen Landsturmes. 1914: Kriegserklärung Oesterreichs an Belgien.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 3

Ehemals Stadt Castrop.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Samstag, den 28. August ds. Js., treten die Kameradschaften um punkt 6½ Uhr an ihren Ausgangspunkten an. Die Kameradschaft Castrop-Schwerin an der Bismarckstraße, und die Kameradschaft Obercastrop an der Wirtschaft Bresser. Um 7 Uhr formieren sich diese zu den Fackelzügen in den Ortsteilen. Die Mitglieder der Gewerkschaften und der republikanischen Parteien schließen sich den Zügen an. Wachsfackeln sind zum Preise von 50 Pfennig bei den Zugführern zu haben. Der Festzug am Sonntag geht durch folgende Straßen: Ab Markt, Wittener-, Dortmunder-, Thomas-, Münster-, Bahnhof-, Kaiser-Friedrich-, Widumer-, Bochumer-, Kreuz-, Brecken-, Heinrich-, Christinen-, Josef-, Hedwig-, Wilhelm-, Bochumer-, Viktoriastraße Festzelt.

Der Wochenmarkt zeigte am gestrigen Donnerstag ein bewegtes Bild. Die Anfuhren waren außergewöhnlich stark, die Nachfrage war dementsprechend. Auch dieser Markt bot den Hausfrauen, die noch nicht die Töpfe mit Wintervorrat gefüllt haben, Gelegenheit, sich einzudecken. Die Preise waren die üblichen.

Das Roland-Theater veranstaltet jetzt wieder regelmäßig Vorstellungen. Das neueste Programm wird einige ganz besonders gute Filme zeigen. Harold Lloyd wird in seinem Schlager „Mädchenscheu" die Lachmuskeln der Besucher wieder einmal tüchtig in Bewegung setzen. Das Werk „Der Herr Generaldirektor" fesselt vom ersten bis zum letzten Bilde. Die zweiaktige Groteske „Fix als Volksbeglücker" und die „Wochenschau" runden das Programm.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

Eine unangenehme Ueberraschung erlebte der Direktor Abels der Rüttgers Werke. Direktor Abels, der seine Wohnung in Gelsenkirchen hat, weilt zur Zeit in der Sommerfrische und hatte dem Dienstmädchen Auftrag gegeben, die Wohnung täglich zu lüften. In den ersten Tagen kam das Mädchen diesem Auftrag auch pünktlich nach. Dann wurde es krank. Um nun die Wohnung nicht vernachlässigt zu wissen, bat das Mädchen einen seiner Brüder, doch hin und wieder in der Wohnung einmal nachzusehen. Dieser Bruder besorgte das denn auch gleich gründlich. Er nahm Freunde und eine Freundin mit in das Haus. Zuerst ging die Gesellschaft in den Keller. Als man sich dort ordentlich voll Wein gepumpt hatte, durchstöberte man die ganze Wohnung und hieß eine ganze Reihe von Wertgegenständen, die zum Teil kostbare Andenken darstellten, mitgehen. Die Burschen konnten ihr Treiben deshalb ungehindert fortsetzen, als es sich bei der Wohnung des Direktors um eine Villa handelt, die ziemlich abseits liegt. Von der Wohnung aus zogen die Burschen dann singend und gröhlend durch die Stadt. Hier wurden sie von der Polizei aufgegriffen und zur Feststellung der Personalien auf die Wache gebracht. Hierbei stellte sich der Diebstahl heraus.

Schwere Schlägerei. In der Mittelstraße kam es am Mittwochabend zu einer schweren Schlägerei, deren Grund in familären Auseinandersetzungen zu suchen ist. Die Parteien bearbeiteten sich mit Messern und Schlaginstrumenten in einer solch unerhörten Weise, daß die Polizei zur Hilfe gerufen werden mußte. Eine aus Hamburg stammende zurzeit hier auf Besuch weilende Frau wurde bei der Schlägerei so verprügelt, daß sie mit schweren Stirnwunden wie tot auf der Straße lag. Diese Schlägerei gab Veranlassung zu den wilden Gerüchten über einen Lustmord, die gestern in Castrop-Rauxel kolportiert wurden.

Ueberfall. Der Arbeiter R. aus der Römerstraße geriet mit einem Nachbarn in einen Raufhandel, bei dem Niethammer und Beil eine große Rolle spielten. Während er sich auf den Standpunkt stellt, überfallen worden zu sein, führt der andere Kampfhahn an, in Notwehr gehandelt zu haben.

Unfälle. Im Betrieb der Teerverwertung ereigneten sich gestern zwei kleine Unfälle. Einem Arbeiter, der an einer Säule meißelte, flog ein Splitter ins Auge. Ein anderer Arbeiter rutschte im Baderaum aus, kam ins Fallen und verstauchte sich die rechte Hand.

Als Warnung für Eltern, jüngeren Kindern keine Geldbeträge mitzugeben, dienen wieder folgende Vorfälle: Der etwa achtjährige Sohn eines in Bövinghausen wohnenden, auf Zollern 2 beschäftigten Arbeiters, der seinem Vater das Mittagessen gebracht hatte, erhielt von diesem am gestrigen Lohntage das Kleingeld, etwas über 3 Mark, um es der Mutter schon für die nötigsten Einkäufe mitzunehmen. Auf dem Nachhausewege wurde dem Jungen das Geld von einem etwa 20jährigen Burschen entrissen, der damit das Weite suchte. — Derselbe Fall ereignete sich, wie wir von glaubwürdiger Seite erfahren, in der vorigen Woche auf dem Wege von Schwerin nach Castrop. Dort wurde ebenfalls einem 10jährigen Jungen ein Betrag von 14 Mark, den er in Castrop für seine Eltern zahlen sollte, gewaltsam von einem solchen Rowdie geraubt und der Junge dabei noch mißhandelt.

:: **Reichsbanner Habinghorst u. Umgegend.** Samstag, den 28. August, tritt die gesamte Ortsgruppe um 7,15 Uhr und am Sonntag, den 29. August, um 12.30 Uhr auf dem Marktplatz in Habinghorst an zum Abmarsch zur Bannerweihe nach Castrop-Stadt. Die Kameraden werden gebeten, sich auch hieran vollzählich zu beteiligen. Trommlerkorps an beiden Tagen zur Stelle. Die Kameraden und Republikaner aus den Stadtteilen von Habinghorst, Ickern und Rauxel-Bladenhorst werden ersucht, in den Farben der Republik zu flaggen.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 4

Ehemals Gemeinde Ickern und Deininghausen.

Peinliches Erlebnis. Der Student Hilgenstock aus dem Stadtteil Ickern machte in diesen Tagen eine Radtour in die Umgebung. Als er in der Nähe von Pöppinghausen in den Wald ging, um Pilze zu suchen, ließ er sein Rad am Waldrand stehen. Bei seiner Rückkehr mußte er die betrübende Feststellung machen, daß bereits ein anderer Radler die Pedalen in Bewegung gesetzt hatte.

Das Wappen der Stadt Castrop-Rauxel

Neue Meldeämter — Eine Kurliegehalle — Organisatorische Arbeiten des Magistrats

Aus dem Magistrat

Die letzte Magistratssitzung fand, nachdem zuvor vom Magistrat die neu errichtete Marktschule im Stadtteil Ickern einer Besichtigung unterzogen worden war, unter der Leitung des Ersten Bürgermeisters Dr. Mende im Gemeindegasthaus Gremme statt. Es wurde beschlossen, im Interesse einer Vereinfachung und Vereinheitlichung der Verwaltung die zurzeit bestehenden Verwaltungsstellen Habinghorst und Bladenhorst zusammenzulegen und in dem Gebäude des ehemaligen Amtes Bladenhorst unterzubringen. Das Büro des Polizeibezirks 2 verbleibt im Gebäude der früheren Verwaltungsstelle Habinghorst. Ferner soll ein Hauptmeldeamt beim Polizeibezirk 1 sowie Meldestellen bei den Polizeibezirken 2 und 3 unter Einführung eines einfachen übersichtlichen Kartensystems und Verwendung der bisher bereits bestehenden Meldeämter eingerichtet werden.

Ein von der Freiwilligen Feuerwehr Ortsteil Frohlinde gestellter Antrag auf Beschaffung von Kleidungs- und Ausrüstungsstücken wurde zwecks weiterer Prüfung zurückgestellt. Bei dieser Gelegenheit beschließt der Magistrat eine

Neuorganisation des Feuerwehrwesens im gesamten Stadtbezirk in Verbindung mit den Freiwilligen und Berufsfeuerwehren,

um auf diese Art und Weise eine geeignete Grundlage für ein engeres Zusammengehen und tatkräftiges Zusammenarbeiten zu schafen. Zur Prüfung dieser Frage wird ein besonderer Ausschuß gebildet.

Die Vorprüfung über eine evtl. Neueinteilung der Schiedsmannsbezirke im Stadtbezirk wird einer Kommission, bestehend aus den Stadträten Becker, Dorstmann, Kramwinkel und Hansmeyer übertragen. Verschiedene vorliegende Anträge auf Festsetzung einer Pauschsteuer für Veranstaltungen und Lustbarkeiten wurde abgelehnt, da grundsätzlich in jedem einzelnen Falle die durch die Vergnügungssteuer-Ordnung festgesetzten Steuerbeträge erhoben werden müssen. — Ablehnung fand ferner der Antrag eines Bauunternehmers auf Uebernahme einer Bürgschaft für ein von ihm errichtetes Wohnhaus.

Der nächste Punkt betraf die

Errichtung einer Kurliegehalle.

Magistrat ist der Ansicht, daß eine Einrichtung zur wirksamen Bekämpfung der Tuberkulose geschaffen werden muß, sobald die finanziellen Verhältnisse dieses gestatten. Die Angelegenheit wird aber zunächst vertagt, um die Liegehalle, die bereits im Stadtteil Ickern besteht, zu besichtigen. Zu diesem Zweck wird eine besondere Kommission gebildet. Von der Kommission soll auch nachgeprüft werden, ob und inwieweit, insbesondere durch Beschaffung von Anleihegeldern von der Lebensversicherungs- und Reichsversicherungsanstalt der Bau von Wohnungen für Tuberkulös-Kranke und Tuberkulös-Gefährdete gefördert werden kann.

Der Gesellschaft für Teerverwertung im Stadtteil Bladenhorst wird die Genehmigung zum Neubau einer Oel-Destillation auf Antrag erteilt. — Von dem Stande der Arbeiten an der Freibadeanlage wurde Kenntnis gegeben. Die Einweihung des Schwimmbades wird durch den Magistrat unter Einladung aller Leibesübungen treibenden Vereine des Stadtbezirks erfolgen.

Vom Magistrat wurde beschlossen, das Wappen der früheren Freiheit Castrop, das gelbe Andreaskreuz in blauem Felde, wie es in dem Stadtwappen der ehemaligen Stadt Castrop versinnbildlicht ist, als Stadtwappen und Stadtfarben für die neue Stadt Castrop-Rauxel zu führen.

Um auch im Stadtinnern einen Kinderspielplatz einzurichten, wird beschlossen, das Germanenhügelgelände nach Ablauf der jetzigen Pachtperiode als solchen herzustellen. — Für ein evtl. vom Hauptfürsorgeamt einem hier wohnhaften Kriegsbeschädigten zu bewilligendes Darlehn soll vom Magistrat die Bürgschaft gegen die Eintragung einer Sicherheitshypothek übernommen werden. — Die Lieferung und Anbringung der Fenstervorhänge für den Neubau der Marktschule im Stadtteil Ickern wird dem Dekorateur Göke, Stadtteil Ickern, übertragen. — Zwecks Bewertung des städtischen Grundvermögens wird eine Kommission gebildet, die in Verbindung mit dem Stadtbauamt und der Baukommission die Bewertung vornehmen soll. — Soweit die Mittel aus dem Hauszinssteueraufkommen verfügbar sind, werden folgende Hauszinssteuerhypotheken in Aussicht gestellt:

a) dem Gemeinnützigen Bauverein der Kriegsbeschädigten im Stadtteil Ickern für acht Wohnungen, b) Eduard Augustin, Stadtteil Ickern, für zwei Wohnungen, c) Gustav Teitzel, Stadtteil Ickern, für zwei Wohnungen, d) Hans Krieger, Stadtteil Bladenhorst, für eine Wohnung, e) Erdmann Mielke, Stadtteil Castrop, für zwei Wohnungen, f) August Dirsen, Stadtteil Ickern, für zwei Wohnungen, g) Viktor Gladich, Stadtteil Ickern, für drei Wohnungen, h) R. Stein, Stadtteil Bladenhorst, für eine Wohnung, i) P. C. Pöggeler, Stadtteil Ickern, für zwei Wohnungen, k) Josef Sibbe, Stadtteil Castrop, für vier Wohnungen. Desgleichen wurden verschiedene Zusatzhypotheken bewilligt. Außerdem wurden verschiedene Personal- und sonstige Dienstangelegenheiten verhandelt.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Freitag, den 27. August, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Sport

Fußball

Sportfreunde Castrop-Schwerin 1920 E. V.

Auf dem neuen Sportfreunde-Sportplatz auf Schwerin herrscht am kommenden Sonntag Hochbetrieb. Sportfreunde Schwerin beabsichtigen ihre neue Platzanlage durch 4 Spiele dem eigentlichen Betriebe freizugeben und des Abends im Verkehrslokal Heinrich Ratte (Zur Cottenburger Schlucht) einen Vereinsabend mit Kommers zu feiern, wozu außer den Mitgliedern auch Freunde und Gönner des Vereins herzlich willkommen sind. Wegen der mißlichen finanziellen Verhältnisse des Vereins mußten leider größere Veranstaltungen bis nach Beendigung der Spielserie 1926/27 im Frühjahr 1927 zurückgestellt werden.

Ueber den neuen Sportplatz ist zu erwähnen, daß der Grund und Boden hinter Neuhaus Hof an der alten Linde im Jahre 1925 anstelle des von der Zeche Graf Schwerin zum Koksstürzen zurückerlangten alten Platzes an der Ziegelei durch Herrn Bergassessor a. D. Middelschulte dem Verein in Größe von 5½ Morgen zur Verfügung gestellt wurde.

Der Plan, den Platz stadionartig auszubauen, mußte wegen der damit verbundenen hohen Kosten und wegen des sehr stark kieshaltigen Bodens leider fallen gelassen werden. So haben denn Sportfreunde mit einer kleinen geldlichen Beihilfe der damaligen Gemeinde Rauxel — die frühere Stadt Castrop schweigt sich über einen dem Magistrat am 22. August 1925 (!) eingereichten Antrag wegen einer Beihilfe heute noch aus! — es unternommen, den Platz auszuplanieren und auszubauen. Keine Mühe und Kosten scheuten sie, wenigstens im Jahre 1925 die Erdbewegungsarbeiten unter Dach und Fach zu bringen, damit sich in diesem Jahre der Platz mit frischem Rasen bedecken konnte. In den Ausmaßen von 75 m Breite und 110 m Länge kann das Fußballspielfeld als ideal und größtes in der weiteren Um-

gebung bezeichnet werden. Um das Spielfeld herum verläuft die 4 m breite Laufbahn, die dann durch einen bequemen Lehnzaun abgeschlossen wird. Ein Zufahrtweg ich im Entstehen begriffen. Ueber die in der Nähe des Platzes noch zu errichtenden Anlagen wie Schwimmbad und Planschwiese, Spielplätze usw. später an dieser Stelle mehr. Dem aufstrebenden Verein zu seiner neuen Anlage und den geplanten Bauvorhaben unsere besten Wünsche. Hoffentlich lassen es die Behörden hierbei nicht an der nötigen Unterstützung fehlen, da der Verein doch tatkräftige Arbeit im Interesse der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend leistet. Bemerkt sei hier, daß sämtliche Schweriner und Raureler Schulen ihre diesjährigen Reichs-Jugendwettkämpfe auf dem z. T. fertigen Sportplatz an der Linde abhalten mußten, da ihnen kein anderer für derartige Kämpfe hergerichteter Platz zur Verfügung stand.

Am Sonntag stehen sich folgende Mannschaften gegenüber:

Vormittags: 10 Uhr 2. Jugend Sportfreunde Schwerin — 2. Jugend Merklinde 1904.

11 Uhr 1. Jugend Sportfreunde Schwerin gegen 1. Jugend Arminia Marten.

Nachmittags: 2 Uhr 2. Mannschaft Sportfreunde Schwerin — 2. Mannschaft Barop.

4 Uhr 1. Mannschaft Sportfreunde Schwerin gegen 1. Mannschaft Barop.

Wir hoffen, daß die 4 Mannschaften die Castroper blaugelben Farben zum Siege führen werden, wenngleich den Gegnern als kampferprobte Mannschaften ein Plus einzuräumen ist.

Westfalia Bochum, Liga — V. V. 11, Liga

Am kommenden Sonntag vormittag ist die Fortsetzung der Jugenddiplomspiele der 1. und 2. Mannschaften auf dem V. V. 11-Platz. Nachmittags spielen die 1. Stammannschaften der Westfalia Bochum gegen V. V. 11 in einem Propagandaspiel. Westfalia Bochum ist in der Bochumer Liga-Klasse mit an führender Stelle, und hat schon manchem Verein eine harte Nuß zu knacken gegeben. Der Castroper Sportgemeinde ist die Bochumer Mannschaft nicht unbekannt. Vorher spielen die 1b Mannschaften beider Vereine.

Brieftaubensport

R. V. Datteln und Umgegend
Gruppe Nord

Samstag, den 28. d. M. von 12—3 Uhr Einsetzen der Tauben zum Wettflug Kirchhorsten (150 km). 5 Uhr Abfahrt zur Bahn und 7,02 Uhr ab Bahnhof Datteln. Abflug so früh wie möglich.

Gruppe Süd

Einsetzen und Abfahrt wie Gruppe Nord. Die Einsatzkommission tritt um 11,30 Uhr zusammen.

Herne und die saure Gurke

Warum denn gleich so Hals über Kopf? — Castrop-Rauxel ist auf seiner Hut

Die „Herner Zeitung" beschäftigt sich in ihrer Ausgabe vom 25. August mit dem von uns am Tage vorher veröffentlichten Artikel, in dem wir die Tatsache feststellten, daß das Finanzamt Herne sich bemüht, den Stadtbezirk Castrop-Rauxel unter seine Kontrolle zu bringen. Wir wiesen darauf hin, daß es sich bei dieser Gelegenheit nicht nur um eine das Finanzamt interessierende Frage handelt, sondern daß die ganze Geschichte zweifellos mit dem Eingemeindungsproblem in Zusammenhang zu bringen sei. Dieser Hinweis hat die „Herner Zeitung" derart aus dem Konzept gebracht, daß sie einen Purzelbaum nach dem andern schlägt.

Eine „saure Gurke" nennte sie unseren Artikel. Diese für Herne unbedingt saure Gurke gibt dem Blatt Veranlassung, sich in einem über zwei Spalten gehenden Artikel auszutoben. Es ist ja auch peinlich, wenn man auf die Finger geklopft wird und wenn Taktiken bloß gestellt werden, von denen man sich ein großen Erfolg versprochen hat.

Zuerst beklagen sich die lieben Nachbarn über den Ton, den man seit längerer Zeit in Castrop-Rauxel anschlage, und der, wie die „Herner Zeitung" schließt, keine gute Kinderstube voraussetze.

Es ist seltsam, daß man immer wieder den Ton moniert, wenn man sachlich nichts zu erwidern hat. Die „Herner Zeitung" wird sich damit abfinden müssen, daß wir in Castrop-Rauxel als Mündige zu Mündigen sprechen, d. h. wir nennen die Dinge so, wie sie genannt werden müssen. Wir wollen uns nicht weiter über den Ton, über die Art und über sonstige Dinge, die mit der Angelegenheit an sich garnichts zu tun haben, auseinandersetzen, wir wollen nur auf die Tatsachen hinweisen.

Und Tatsache ist, daß das Finanzamt Herne eine Eingabe gemacht hat, deren Zweck es ist, die Zuteilung des Stadtbezirks Castrop-Rauxel zum Finanzamtsbezirk Herne zu bewirken.

Die „Herner Zeitung" streitet die Tatsache keineswegs ab, im Gegenteil, sie macht entzückt dem Finanzamt Herne noch ein Kompliment, und versucht gleichzeitig darzutun, daß der Zug des Verkehrs von Castrop-Rauxel unbedingt in der Richtung Herne gehe.

Die Beweisführung, die man in Herne anzuwenden beliebt, ist in ihrer Naivität geradezu neckisch. Man weist auf die Eisenbahnverbindungen hin und prunkt besonders mit der Köln—Mindener Strecke, die für Herne den Ausschlag gebe. Wenn man schon die „hinterweltliche Emschertalbahn" überhaupt nicht berücksichtigen will, so muß man doch feststellen, daß die Köln—Mindener Strecke ebenso für Dortmund entscheidet. Auch die elektrische Bahn, so tut das Blatt kund und zu wissen, entscheide einzig und allein für Herne. Man muß in Herne doch allzusehr von sich überzeugt sein, denn sonst könnten derartige Trugschlüsse nicht entstehen.

Der Zug von Castrop-Rauxel geht nicht nach Herne, sondern nach Dortmund. Die „Herner Zeitung" erzählt es ja auch im selben Atemzuge, daß man von Castrop-Rauxel aus nach Dortmund fährt, nicht nur um Steuern zu bezahlen, sondern auch deshalb, um sich gute Theatervorstellungen und andere Dinge anzusehen, die nun einmal in Dortmund und und nicht in Herne geboten werden.

Folgender Satz aber sei wörtlich zitiert — um die Gedankenakrobatik der Herner zu illustrieren: „Für den Großteil der Bevölkerung aber erklärt man in Herne im Brustton der Ueberzeugung, vor allem für die Arbeiterschaft fallen solche Momente fort, die sind froh, wenn sie neben ihren Steuern nicht noch riesige Fahrgelder aufbringen müssen." Um Gottes Willen, seit wann fahren denn die Arbeiter von Castrop-Rauxel nach Dortmund, um dort ihre Steuern zu bezahlen. Die Arbeiterschaft hat es bequemer. Vater Staat nimmt ihr schon hier gleich an Ort und Stelle die Steuergroschen ab, da braucht sie nicht nach Dortmund, aber auch nicht nach Herne herüber zu fahren.

„Castrop-Rauxel gehört zum Finanzamt Herne." Das kann von Sachkennern nicht bestritten werden, stellt die „Herner Zeitung" fest.

Hierzu ist zu erwidern, daß das Finanzamt Herne seine Eingabe lediglich damit begründet, daß die frühere Gemeinde Bladenhorst bereits zum Finanzamt Herne gehöre. So nebenher erwähnt man dann, daß die Stadt mit Rücksicht auf ihre Lage und ihre Verkehrsverhältnisse mit Herne in Verbindung stehe. Wir wollen es nicht versäumen, mitzuteilen, was andere Sachverständige über diese Frage zu sagen haben.

Diese Sachverständigen stehen auf dem Standpunkt, daß der ganze Bezirk der Stadt Castrop-Rauxel und weiterhin der westliche Teil des Landkreises Dortmund eine wirtschaftliche Einheit bildet. Daß diese Einheit tatsächlich besteht, wird auch durch das Gesetz über die Neuregelung der kommunalen Grenzen vom 26. 2. 1926 rückhaltlos anerkannt. Es wird in diesem Gebiete niemanden geben, der die Behauptung aufstellt, daß Castrop-Rauxel und der westliche Teil des Landkreises Dortmund jemals in einer engen Verbindung mit Herne gestanden habe. Wer die Dinge genau beobachtet und sich nicht durch irgendwelche Sonderinteressen leiten läßt, muß zu der Ueberzeugung kommen, daß die wirtschaftlichen Interessen des genannten Gebietes lediglich nach Dortmund gehen. Daß dem so ist, beweist ja auch die Entwicklung der Verkehrseinrichtungen, die ganz bestimmt gleichwertig denen sind, die den Verkehr nach Herne vermitteln. Wenn man einmal statistische Erhebungen über die Frequenz dieser Verkehrsmittel anstellen würde, so würde man bestimmt zu dem Resultat kommen, daß die den Verkehr nach Dortmund vermittelnden Einrichtungen bedeutend mehr benutzt werden, als jene, die nach Herne führen. Es vermag kein Mensch einzusehen, warum der infrage stehende Bezirk, der nun schon jahrelang in steuerlicher Hinsicht zum Finanzamtsbezirk Dortmund gehört, von Herne aus besser überwacht werden kann. Im Gegenteil. Die Beamten des Finanzamtes in Dortmund sind durch ihre jahrelange Tätigkeit mit den hiesigen Verhältnissen so vertraut, daß sie den Bezirk schon so verwalten werden, wie er verwaltet werden muß. Noch einmal sei in aller Eindeutigkeit festgestellt, daß es einzig und allein die frühere Gemeinde Bladenhorst war, die zum Landkreise Bochum gehörte. Aus dieser Tatsache nun das Recht herleiten zu wollen, Castrop-Rauxel steuerlich von Herne aus verwalten zu müssen, heißt doch aller Vernunft Gewalt antun. Es ließe sich noch manches sagen. Wir würden uns durch die saure Miene und durch den von der „Herner Zeitung" verzapften Surius nicht veranlaßt gesehen haben, noch einmal auf die Frage der steuerlichen Verwaltung unseres Bezirkes einzugehen, wenn es nicht so notwendig wäre, der von Herne angewandten Beweisführung ein Paroli zu bieten. Wir werden in Castrop-Rauxel wachen und auf der Hut sein, und werden uns weder durch die im Geiste einer überalterten Pädagogik gemachten Vorhaltungen der „Herner Zeitung" noch dadurch irre machen lassen, daß man die Mittelstadt Castrop-Rauxel mit einem Embryo vergleicht. Wir wollen bei diesen von der „Herner Zeitung" so geschmackvoll gewählten Vergleich bleiben und zum Schluß nur noch darauf hinweisen, daß auch ein Embryo unter Umständen recht unangenehm werden kann, wenn man gegen den Geist der Natur sündigt. Ein Herüberziehen der Mittelstadt Castrop-Rauxel in den steuerlichen Bann des Finanzamtes Herne ist aber eine Sünde wider die Natur und deshalb setzen wir uns zur Wehr.

Aus Westdeutschland

Ausschreitungen von Schupobeamten in Soest

Dortmund. Die Unterwachtmeister Paul Schüngel aus Menden, Fritz Schneider, Bernhard Griffel und Josef Merse aus Meggen, welch letztere drei noch bei der Schutzpolizei in Gelsenkirchen sich befinden, waren wegen gefährlicher Körperverletzung, Beleidigung usw. vor Gericht zitiert worden.

Die vier Angeklagten, von denen zwei in Uniform waren, hatten am 29. Juli 1925 in Soest mit einigen Mädchen eine Bierreise gemacht und waren schließlich in trunkenem Zustande in Streit geraten. Auf dem Nachhausewege um 1 Uhr nachts fand der Streit vor der Wirtschaft des Kleinbahnhofs in erregter Weise seine Fortsetzung. Der Lärm, den die vier jungen Leute verursachten, war so laut, daß die Wirtin der Bahnhofswirtschaft Feierabend bot, weil sie nicht Unannehmlichkeiten mit der Schutzpolizei bekommen wollte. Zu damaliger Zeit war es in Soest verschiedentlich zu Zusammenstößen mit der Schupo gekommen, wobei sich die Beamten recht rabiat benommen hatten. Deshalb bat die Wirtin ihre Gäste, das Lokal zu verlassen. Als die Gäste Dr. Müller, Lübke und Schwemann aus der Wirtschaft herauskamen, kam gerade der Schneidermeister Dörmann vorbei, der den ihn bekannten Lübke begrüßte. Da rief einer der Angeklagten, der glaubte, Lübke und Dörmann blieben stehen, um zu lauschen, was die Schupobeamten miteinander hätten: „Macht daß Ihr weiter kommt, sonst kriegt Ihr einen in die Schnauze!" Lübke erwiderte darauf, daß er mit dem Rufer schon fertig werde und ihn über die Kirchhofsmauer werfen werde. Zugleich knipste er eine Taschenlaterne an, um zu sehen, was für Leute man von sich hätte. Da stürzte Schüngel mit dem Rufe: „Was, Licht wollt Ihr auch noch machen?" auf ihn, schlug ihm die Laterne aus der Hand und versetzte ihm mit einem derben Eichenstock einen wuchtigen Schlag auf den Kopf. Lübke stürzte zu Boden und blieb besinnungslos liegen. Dörmann wurde von Schneider, den Schüngel zu Hilfe gerufen hatte, mit Faustschlägen traktiert und auch zu Boden geschlagen, wehrte aber weitere Schläge ab. Dr. Müller, der etwas abseits gestanden hatte, wurde gleichfalls überfallen und derart geschlagen, daß er besinnungslos niederfiel. Dann ist auf den am Boden liegenden Lübke und Dr. Müller noch blindlings losgeschlagen worden. Schwemann, der auch etwas abbekommen hatte, war mittlerweile davon gelaufen. Plötzlich rief einer der Angeklagten: „Kommt, jetzt wird's Zeit, daß wir wegkommen!", darauf liefen sie davon und schlugen einen Weg ein, um unerkannt zu entkommen. Dr. Müller war schrecklich zugerichtet worden. Er wurde von Leuten, die der Lärm angezogen hatte, aufgehoben und zur Wache gebracht, wo ihm ein Notverband angelegt wurde. Alsbald brachte man ihn zum Dr. Risse, der feststellte, daß die Verletzungen sehr schwer waren, daß insbesondere durch einen Schalg die Schädeldecke gebrochen war. Das Leben Dr. Müller ist zeitweilig in ernster Gefahr gewesen. Auch jetzt leidet Dr. Müller noch unter den Folgen der Verletzungen. Ebenfalls schwere Verletzungen hatte Lübke erhalten, doch ist er nach einigen Wochen davon genesen gewesen.

Das Schöffengericht in Hamm, wo am 17. Juni 1926 in der Angelegenheit verhandelt worden ist, hat die Angeklagten Schüngel und Schneider wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilt und zwar den Schüngel zu 1 Jahr 6 Monaten und Schneider zu vier Monaten Gefängnis, während es zur Freisprechung von Griffel und Merse kam. Gegen dieses Urteil hat der Staatsanwalt und die Verurteilten Berufung eingelegt, so daß die Sache vor der Strafkammer Dortmund nochmals aufgerollt wurde. Die Beweisaufnahme ergab hier ein anderes Bild von der Beteiligung der Angeklagten an der Ausschreitung, als in Hamm. Es wurde festgestellt, daß außer Schüngel auch der in Uniform befindlich gewesene Griffel geschlagen ist, letzterer mit seinem Seitengewehr, das sich dabei ganz verbog und am nächsten Tage von Schüngel wieder gerade gebogen werden mußte. Allerdings bestritt Griffel diese von Schüngel, auch schon in der ersten Instanz gemachten Angaben, doch wurden diese von anderen Zeugen unterstützt, so daß die Strafkammer keinen Zweifel an deren Richtigkeit trug. Hinsichtlich Schneiders ergab sich nur, daß er den Dörmann mit der Faust geschlagen hatte. Den Einwand der Notwehr, den Schüngel und Schneider machten, vermochte das Gericht nicht gelten zu lassen. Aber es folgte den Ausführungen des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Frank II und setzte die Strafen für Schüngel und Schneider wesentlich niedriger fest, als das Schöffengericht in Hamm. Unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils wurde Schüngel zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Die bereits erlittene Untersuchungshaft wurde darauf in Anrechnung gebracht. Hinsichtlich des Restes wurde Strafaussetzung beschlossen. Schneider erhielt wegen einfacher Körperverletzung nur eine Geldstrafe von 50 Mark. Gegen Griffel wurde wegen gefährlicher Körperverletzung auf die gleiche Strafe wie gegen Schüngel, auf 8 Monate Gefängnis erkannt. Davon soll G. drei Monate verbüßen. Merse wurde wiederum freigesprochen, da ihm eine Beteiligung an dem Exzeß nicht nachgewiesn werden konnte.

Dortmund und Umgegend

Kommerzienrat Wilhelm Köster †.

Dortmund. Der Gründer der Firma für Industriebedarf Köster u. Boemke, Kommerzienrat Wilhelm Köster, wurde am Samstag abend auf dem Heimweg vom Kasino zu seiner Wohnung in der Karlstraße in der Nähe der Wohnung vom Schlage getroffen und starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Köster, der aus Lünen stammt, hat im öffentlichen Leben Dortmunds eine nicht unerhebliche Rolle gespielt. Er gehörte längere Zeit dem Stadtverordnetenkollegium und der Industrie- und Handelskammer an und wurde beim Ausscheiden aus letzterer zum Ehrenpräsidenten ernannt. Auch sonst war erfolgreich in den verschiedensten Organisationen tätig.

Erneuter Antrag auf Abbruch.

Dortmund. Die Verwaltung der Zeche „Vereinigte Margarethe" in Sölde hat erneut den Antrag auf Genehmigung des Abbruches bei der Regierung gestellt. Oberbergamtsdirektor Dr. Weise ist mit der Prüfung der zur Rechtfertigung des Antrages dienenden Unterlagen beauftragt worden. Verhandlungen, die am Samstag vor dem Oberbergamt stattfanden, sind ergebnislos verlaufen. Man ist erstaunt darüber. Hat doch Dr. Weise in dem ersten Verfahren begutachtet, daß die Zeche ohne Verlust zu arbeiten in der Lage sei und ist doch infolge des englischen Bergarbeiterstreiks der Kohlenabsatz in recht erfreulicher Weise gestiegen.

Eingemeindungsfragen.

Dortmund. Die Verhandlungen zwischen der Stadt Dortmund und der Stadt Lünen einerseits und dem Amt Derne andererseits über die schwebenden Eingemeindunasfragen sind zu einem befriedigenden Abschluß gekommen. Lünen hat darüber hinaus die Aussicht, daß die Eingemeindung von Altlünen, das im Regierunasbezirk Münster liegt, in absehbarer Zeit Tatsache werden wird.

Ein Wüstling.

Dortmund. Wegen Sittlichkeitsverbrechen an kleinen Mädchen hatte sich der 49 Jahre alte Bergmann Paul Hilbig aus Kirchlinde, der verheiratet und Vater von drei erwachsenen Kindern ist, vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Es konnten ihm nicht weniger als 20 Fällen nachgewiesen werden. Er muß seine Straftaten mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis büßen. 1 Monat hat er schon durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Recklinghausen und Umgegend

Durch einen Windvogel tödlich verunglückt

Recklinghausen. An einem dünnen Eisendraht ließen zwei Knaben auf einem Acker einen Windvogel steigen. Als der Vogel schon eine beträchtliche Höhe erreicht hatte, riß plötzlich der Draht und der starke Wind trieb den Drachen, den Draht hinter sich herziehend, fort. Der Draht verwickelte sich in einer Hochspannungsleitung und blieb zum Teil auch auf einem Acker liegen, auf dem ein Knecht mit Eggen beschäftigt war. Der Knecht, der das Hindernis wegräumen wollte und den Draht anfaßte, erhielt einen elektrischen Schlag und war auf der Stelle tot.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Ein neugebautes Haus eingestürzt.

Lienen (Kreis Tecklenburg). Der Maurermeister Josef H. aus Glandorf hatte hier den Neubau eines Hauses übernommen. Noch ehe die baupolizeiliche Genehmigung eingeaangen war, hatte H. mit dem Bau begonnen. Da die Arbeiten, wie nachträglich festgestellt wurde, äußerst mangelhaft ausgeführt wurden, brach im Dezember v. Js. eine Vorderwand des neuen Hauses ein, wodurch ein Arbeiter sehr schwer verletzt wurde. Vor dem Schöffengericht in Münster hatte sich der Maurermeister H. nun zu verantworten. Während der Angeklagte das Einstürzen der Mauer auf eine Erdsenkung zurückführte, sagte der Sachverständige, daß die Mauer flüchtig aufgezogen sei und den einfachsten Regeln des Maurerhandwerks widerspreche. Das Material sei ungeeignet gewesen. Das Schöffengericht verurteilte daraufhin den Maurermeister, weil er ohne Genehmigung einen Bau begonnen hatte, zu 30 Mark Geldstrafe, u. weil er gegen die allgemeinen Bauregeln verstoßen hatte, zu 150 Mark Geldstrafe, und wegen der durch den Einsturz der Mauer hervorgerufenen Körperverletzung zu ebenfalls 150 Mark Geldstrafe.

Schwere Pilzvergiftung.

Hoch-Emmerich (Niederrhein). Heute nachmittag erkrankte hier nach dem Genuß selbstgepflückter Pilze die vierköpfige Familie des Arbeiters Zuber. Ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, starb eines der beiden Kinder. Die übrigen Familienmitglieder wurden dem Krankenhause in Homberg zugeführt, wo kurz nach der Einlieferung, die Vergiftung ein zweites Todesopfer, nämlich das letzte Kind der Familie, forderte. An dem Aufkommen des Elternpaares wird gezweifelt.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Das System von Tiefdruckgebieten scheint mit dem letzten Wirbel, der heute morgen über der nördlichen Ostsee liegt, zum Abschluß gekommen zu sein. Der über England liegende hohe Luftdruck läßt das Eintreten beständigen Wetters erwarten. Nur heute und morgen ist noch mit unerheblichen und schnell vorüberziehenden Störungen des Hochdruckwetters zu rechnen. In Deutschland herrschte heute morgen meist bewölktes Wetter bei westlichen Winden und Temperaturen zwischen 14 und 19 Grad.

Vorhersage bis Sonnabend: Zunächst noch Neigung zu leichten Niederschlägen, aber vorwiegend trocken, veränderlich bewölkt bei schwachen nordwestlichen Winden.

Amerikanischer Spleen. Tritt auf dem Vendomeplatz ein elegant gekleideter Amerikaner an einen Droschkenkutscher mit den Worten: „Fahren Sie mich gleich nach Biarritz, Freiheitsplatz". Erst wohl glaubte der brave Kutscher, einen Irrsinnigen vor sich zu haben, doch als der Yankeemann erklärte, er zahle 10 000 Franc für die Fahrt, sagte der hocherfreute Kutscher zu.

Rede des Pastors wollte kein Ende nehmen, er war gut bezahlt worden. Alle Zeitungen brachten spaltenlange Artikel und beschrieben insbesondere das „Gedicht" von Hochzeitskleid. — So macht man in Amerika Reklame.

Amerikanischer Spleen. Tritt auf dem Vendomeplatz ein elegant gekleideter Amerikaner an einen Droschkenkutscher mit den Worten: „Fahren Sie mich gleich nach Biarritz, Freiheitsplatz“. Erst wohl glaubte der brave Kutscher, einen Irrsinnigen vor sich zu haben, doch als der Yankeemann erklärte, er zahle 10 000 Franc für die Fahrt, sagte der hocherfreute Kutscher zu. In der Tat begann die Reise. Reportern erklärte der Reiselustige, daß es ihm ein Vergnügen sei, in einer Droschke etwa 3 Wochen zu reisen. Die Pariser Fiaker sind natürlich nicht nur gespannt auf die Rückkehr ihres Kollegen, sondern auch etwas neidisch, denn der Fahrer dürfte bei der Fahrt wohl — die Währungsschwankungen unberücksichtigt — immerhin netto seine 5 000 Franc verdienen.

Das bewaffnete Aegypten. Ein Gesetzentwurf des ägyptischen Parlamentes, der zweifelsohne in diesen Tagen zur Annahme gelangt, gibt den Eingesessenen das Recht, ohne Waffenschein Revolver und Waffen aller Art tragen zu dürfen. Man hat besonders Listen aufgestellt, nach denen es fast allen, bis auf die ärmsten Einwohner, gestattet ist, Schießwaffen dauernd bei sich zu behalten.

Auch eine Sammlung! Ein Londoner Geistlicher hat eine eigen- und auch wohl einzigartige Sammlung in seinem Besitz. Es ist dies eine reichhaltige Zusammenstellung von „Wäschemangeln“, die er auf jahrelangen Reisen erworben und gesammelt hat. Darunter befinden sich höchst wertvolle, geschnitzte und auch alte Stücke. Eines ist aus Dänemark und trägt die Jahreszahl 1573. Kunsthistoriker zeigen solch lebhaftes Interesse an dieser Sammlung, daß sie in den Besitzer drangen, seine Requisiten an ein Museum zu verkaufen, was dieser jedoch ablehnte. Doch will der Geistliche die „Wäschemangeln“ jetzt ausstellen lassen.

Orden für Betrunkene. Die Sowjetregierung will einen Orden für Betrunkene stiften, allerding keinen Verdienstorden, sondern eine Strafmedaille. Jeder, der betrunken auf der Straße aufgegriffen wird, muß bei Androhung hoher Geld- und Gefängnisstrafen mehrere Wochen ein Abzeichen tragen, das statt des üblichen roten Sowjetsternes eine Schnapsflasche aufweist. Wir empfehlen übrigens zur Abwechslung für Einbrecher eine Medaille mit Stemmeisen, eine mit Myrtenzweig für Heiratsschwindler, mit Bombe für Revolutionäre etc.

Eine seltsame Wette wird aus Bordeaux berichtet. Als Pierre Darnusset und sein Freund Joseph Favet die letzte Flasche Weißwein geleert hatten, waren sie zwar betrunken, aber sie hatten keinen roten Sou mehr in der Tasche. „Ich hänge mich auf“, erklärte Darnusset. — „Wenn du dich hängst, so hänge ich mich auch“, erwiederte Favet. — „Ich wette mit dir, daß ich mich hänge“, setzte Darnusset das Gespräch fort. Und Favet beschloß es: „Ich wette auch.“ Am nächsten Morgen erfuhren die Einwohner von La Teste-de-Buch, daß die beiden Trunkenbolde ihr Wort gehalten hatten. Jeder hatte sich in seiner Kammer aufgehängt.

Wo kann ein Mädchen am sichersten heiraten? Im Ruhrgebiet! Dort gibt es nämlich die männerreichsten Städte von Deutschland. Zum Beispiel gibt es auf je 1000 männliche Personen in Mülheim 999 weibliche, in Bochum 977, in Gelsenkirchen 965, in Oberhausen 964, in Duisburg 963, in Hamborn sogar nur 892! Also — —

Eine Trauung im Schaufenster — könnte natürlich nur in Amerika vorkommen. Und jüngst kam sie auch wirklich vor! Betsy Emerson liebte innigst ihren William Morris, auch umgekehrt war das der Fall. Aber zum Heiraten gehört Geld, und das hatten beide nicht. Da kam ihnen Mister Stokvis, der Reklamechef eines großen Newyorker Modegeschäfts, in den Weg und versprach den Betrübten eine vollständige Dreizimmereinrichtung, der Braut außerdem noch ein „Gedicht“ von Hochzeitskleid, wenn — sie beide sich im Schaufenster der Firma trauen lassen wollten! Das wollten sie! Und nun wurde alles vorbereitet: Inserate in allen Blättern kündigten das „Schauspiel“ an, die ganze Bevölkerung sprach von dem Ereignis tagelang vorher und wochenlang hinterher, denn zu vielen tausenden drängten sich die Zuschauer. Die Kunden hatten Karten erhalten und durften innen im Hause der Feierlichkeit mit beiwohnen. Die Rede des Pastors wollte kein Ende nehmen, er war gut bezahlt worden. Alle Zeitungen brachten spaltenlange Artikel und beschrieben insbesondere das „Gedicht“ von Hochzeitskleid. — So macht man in Amerika Reklame.

Vermischtes

Kosmetika als Krebsursache.

Der bekannte Londoner Chirurg Sir Lenthal will eine bisher nicht beachtete Ursache für die Entstehung der Krebskrankheit gefunden haben. Er warnte in einem Vortrag vor dem Gebrauch gewisser Seifen sowie von Puder, Schminke und anderen parfümierten Kosmetiken, da sie durch Reizung der Haut zu der Entstehung von Krebs führen können; ebenso soll der Rauch von Zigaretten schädlich wirken.

Ueber 8000 Autos gestohlen!

Ausweislich der Polizeistatistiken wurden im verflossenen Jahre in Chikago 8143 Autos gestohlen. 2830 Wagen mehr als im Jahre 1924. In der gleichen Statistik wird das durch Raub, Einbruch und Diebstahl in die Hände von Verbrechern gefallene Eigentum auf 2 345 669 Dollars angegeben, gegenüber 2 936 956 Dollars im Vorjahre.

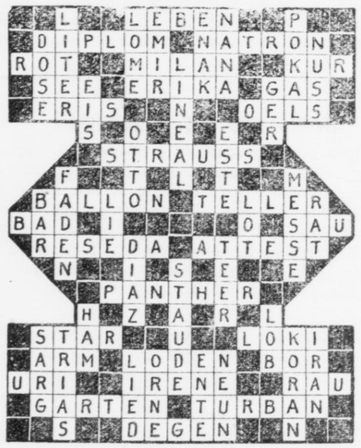
Raubtierzucht.

Wohl die einzige Farm dieser Art ist eine Löwenfarm im südlichen Kalifornien. Die Muttertiere werden jährlich zweimal trächtig und werfen jeweils 4—5 Junge. Ein „Löwensäugling“ hat immerhin einen Wert von 1000 Mark, und für ausgewachsene Tiere werden von Zirkusunternehmen und Zoologischen Gärten oft bis zu 25 000 Mark bezahlt. Man sieht, diese Raubtierzucht ist ein durchaus einträgliches Geschäft.

Rätsel-Ecke

Auflösungen

Kreuzworträtsel



Zusammensetzrätsel



Streichholzrätsel



Dorfbücherei

Nr. 68 1926

Der Erbe

Von Wilhelm Lennemann.

Der Bauer Hennecke ging im Flett seines Hauses auf und ab. Er durchmaß den großen Raum mit hastigen Schritten von einer Tür zur anderen.

Nebenan lag sein Weib in Nöten. Ihr Stöhnen durchzitterte und durchbebte den Bauern, daß sein Herz in schnellen Schlägen ging und seine Pulse flogen.

Die weise Frau war bei der Bäuerin, da konnte er ihr nicht weiter helfen. Aber seine Wünsche umflatterten sie und bettelten auf Knien vor ihr, und seine Gebete stiegen wie drohende Befehle auf gen Himmel. Der Bauer rang mit seinem Herrgott um den Segen dieser Stunde, um den Hof, um seinen Namen, um sein Geschlecht.

Der Bauer war nicht immer voll so lebendiger Kraft gewesen. Ja, damals, als er heiratete, vor einigen zwanzig Jahren und mehr, da wohl, da hatte er geschafft und gerackert, als müsse er den Hof von einer alten Schuldenlast frei machen. Aber dem war nicht so. Es war alterer bter Besitz. Vor Jahrhunderten schon saßen die Hennecks auf dem Hofe; das hatte ihm der Pfarrer aus der alten Chronik nachgewiesen, und sein Haus wies über der Dielentür die Zahl 1648 auf, das Jahr, da die Welt vom Pulverdampf und Blutgeruch frei geworden. Und drei Worte standen auf dem alten Querbalken: Arbeit Brot, Friede! Es waren die Wegweiser seines Geschlechts gewesen und hatten auch seinem Leben Deutung und Inhalt gegeben, daß es ihm zu einer Lust geworden war.

Aber er war der letzte seines Namens, und der Hof und sein Geschlecht forderten ihre Rechte von ihm. Und da kam allmählich ein Bangen über ihn, das ihn lähmte in seiner Kraft und Freude: Sein Weib schenkte ihm keinen Erben.

Und nächstens traten die Hennecks an sein Lager und heischten den Erben und stritten mit ihm. Tausend Bauernfäuste legten sich drohend auf seine Brust, daß ihm der Atem ausging. Da warf er sich stöhnend hin und her, und er klagte sein Weib an, das unter seinen Scheltworten still und stiller wurde.

Der Bauer ward ungerecht und hart und herrisch; doch er wußte es nicht; denn er lag in schwerer Not. Er scheute den Tag und fürchtete die Nacht.

Das alte Haus, dessen Strohdach seitlich bis zur Erde reichte und sich an der Giebelseite wie eine Kapuze weit über die Stirn schob, schaute ihn mit beiden über der Dieleneinfahrt blinkenden Fenstern wie ein fressender Götze an. Wenn er die Aecker brach, raunten es ihm die dampfenden Schollen zu, wenn er durch die reifen Aehren schritt, rauschte es ihm aus tausend Halmen entgegen: Sie alle forderten den Erben, den neuen Bauern, den kommenden Herrn.

Und er ging mit seiner Manneskraft dahin zwischen Engen, die nur die Sünde und der Frevel zu überschreiten vermochten.

Aber da stand der Hof mit seinen Gesetzen, die waren zwar ungeschrieben, waren aber uralt und geheiligt. Und unter diesen Gesetzen war er groß geworden, sie hatten ihn genährt.

Er erkannte seine Schuld an, und diese Erkenntnis ließ ihn fast verzweifeln.

Er vernachlässigte Haus und Hof, Acker und Saat. Der Tag wurde ihm zu einer Last, die Arbeit zu einer Qual. So ließ er sich treiben, Jahre hindurch, und wurde alt und hoffnungslos.

Und fast in letzter Stunde überraschte ihn sein Weib mit der frohen Kunde, daß ihr Sehnen und wünschen doch noch gekrönt werde.

Der Bauer war wie umgewandelt. Die alte Spannkraft regte sich wieder, seine Augen wurden hell und sein Herz jung.

Er fand wieder den Mut, sein väterliches Haus, seine heimatliche Erde mit offenen, geraden Augen anzuschauen.

Und nun erhob er sein Weib und wies ihm einen Platz in der Reihe der Hennecke an. Der Hof schuldete ihr Dank, wurde sie doch die Mutter des zukünftigen Bauern. All seine Härte und Ungerechtigkeit wandelte sich in Milde und Nachsicht.

Noch immer schritt der Bauer auf und ab. Das Stöhnen schnitt ihn ins Herz, er konnte es nicht mehr ertragen. Er trat in den Garten, er durchging ihn, er klinkte die Pforte auf und schritt ins Feld hinaus.

An den Kartoffelfeldern vorbei und den abgemähten Wiesen entlang. Nun stand er zwischen den Roggenäckern.

Schmal nur führte ein Weg zwischen sie hindurch. Schwer nickte links und rechts das Korn und legte sich in vollen, breiten Wogen über den Wegrand.

Der Bauer ließ seine Hand durch die Aehren gleiten und prüfte unwillkürlich ihre Fülle. Sie waren schwer und voll. Es gab ein gesegnetes Jahr. Der Acker grüßte den Erben mit goldener Reife.

Aber auf einmal — der Bauer stand still, sein Herzschlag stockte — wenn nun das erwartete Kind — ein Mädchen wäre?

Es überrieselte den Bauern eiskalt, — angstvoll trat der Schweiß auf die Stirne — seine Augen weiteten sich wie vor einer dunklen, unheimlichen Gefahr.

Tausend Gedanken und Bilder jagten durch seine Seele und peinigten ihn.

„Herrgott! Herrgott!“

Er wußte nicht wohin in seiner Not.

Ein Ungeheueres peitschte und geißelte ihn, daß seine Seele aufschrie in weher und wilder Not.

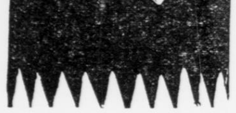
Um ihn rauschte das Roggenfeld in ruhigen Wogen auf und ab, auf und ab. So ging es schon seit Jahrhunderten in ewigem Gleichmaße. Stürme sausten und brausten über seine Aehren dahin, aber es beugte nur in Demut die reifen Köpfe und ließ die Gewitter vorüberziehen. Die Sonne kam wieder und überflutete es mit goldenem Scheine. Und wieder hob und senkte es sich im uralten Gleichmaße auf und ab, auf und ab.

Mitten hinein trat der Bauer, als schritte er in flutende Wasser, — immer weiter. Und die Aehren schlossen sich hinter ihm und umbrandeten ihn wie rollende Wogen.

Er stand still. Kaum daß sein Kopf über die wogende Saat hinwegsah, deren Wellen weich auf ihn zuflossen.

Ein seltsames Raunen stieg aus den Aehren auf, das leise Lied des reifenden Ackers umfloß ihn wild und schmeichelnd und überflutete die Stürme in ihm mit sanfter Gewalt.

So hält eine Mutter ihr Liebstes im Arm und wiegte es mit



52. Fortsetzung.

„Es hat keine
will nur wissen,
Maskeliebe zerbr
wieder aufs Sch
Rechnungsführer
Karl und der
dem Kutscher: „
mit verletzener
„Er will zum
ter und trat ein
„Weshalb wur
aus dem Wagen
„Es ist nur
Förster in ein
nicht der Herr
sich nicht ergeben
„Wohnt er de
Anton lachend.
„Er hat sich ei
läßt niemanden
eigentümliche Be
„Er ist ein W
fer mit dem Kop
„Die Polnische
kunkler," fuhr de
„Er kann verl
„Glaube, Ihr d
„Es gibt keine
mit starker Mißb
im Dorfe halten
ein natürlicher M
„Er ist im Gr
hat seinen Eigenti
„Ich hoffe, er
tieren," entgegnete
wenn er es nicht
„Es wird doch
Förster sprechen."
erlauben wollen m
zu mir ein gutes
„Meinetwegen,
Zügel, der Knecht
ren, auf dem Rück
jetzt vorwärts zu

Der Boot lenkt
Wald zwischen
Boden war wie
merlich. Ueber W
einem Seitenwege
einem Schlage vo
der Fahrweg auf
einen Baumstamm
gen. Auf schmale
dickes Kiefergebüs
streifen an ihre
war mit kraftigem
dem jungen Holz
Grund wurde feu
weichen Polster a
mächtiger Föhren
hoch in die Luft.
den braunen Nest
ein niedriger Bol
tergaun umgeben,
dreifache Reihe jun
war. Ein kleiner
des Zaunes herpo
Harztränter bedeck
ge Steine. Unten
über die Stämme
härtigen Flechten
Haus hinter grüne
ein Anblick, der a
erfreuen mußte.
hen, auf dem Moo
nes Futtritts, nu
verkündete, daß n
kleinen Tiere in
lebhaftige Menschen
Die Männer gi
sie an eine schmale
Pferden zusammeng
war.
Sein Dompfaff
der Boot, „er ist
„So ruft ihn a
„Er weiß langst
der Boot und nies
nungen im Zaune
Er beobachtet uns
so. Ich muß mein
in den Mund und
nicht aufmachen."
still. „Er ist tüchtig
Wieder tönte sein
der Hunde in Geh
pfaff am Dachfenst
schlug.
Endlich erklang
andern Seite der
brunst über mit Ende
Herrlichkeit ist da."
„Macht auf, Gör
„Geht zum Teufel
wortete die Stimme
fatt."
Der Boot sah h
Sie das Tor," befa
rückstich sein, wenn
Sie zwingen kann."
„Zwingen?" fragte
Ihr mit dem fertig
Doppelstinte schob fr
und bewegte sich ge
„Das Gewehr m
wieder Anton, „wir
von heut ab in dies
die Gewalt, und da

allenden Worten im Schlaf und Traum. Er ließ sich tragen und durchströmen von den wunderbaren Kräften des Ackers und der mütterlichen Erde.

Und die Aehren griffen an ihm hoch und streiften ihn wie mit gütigen Mutterhänden, da wurde es in dem Bauer still und ruhig.

Die Spannung löste sich — er schloß die Augen. Wohlig überließ er sich den gandenden Wogen. Und Welle auf Welle spülte über ihn hin und riß Bangigkeit und Zweifel weg, und das Lied der Reife umklang ihn schauernd und geheimnisvoll.

Als er die Augen wieder öffnete, stand da auf dem Wege die Großmagd.

„Hennecke, Hennecke!" Der Ruf zitterte über die Aecker dahin.

Der Bauer horchte auf und erschrak.

Sie rief ihn. Die Stunde war da. Nun wurde dem Hofe und ihm das Wort gesprochen. Alles Blut strömte zu seinem Herzen. Seine Hände griffen in die raschelnden Aehren und krallten sich zusammen.

Da hatte ihn die Magd entdeckt. Einen Augenblick stand sie ratlos, dann schrie sie ihm zu: „Bur! de Junge es do!"

Auffauchzten die Wogen, voller rauschte das Lied der Aecker: der Erbe war da, der Bauer und Herr.

Jedes Wort hatte den Bauern getroffen wie ein Schlag; aber auch jeder Schlag hatte Bande entzwei geschnitten, die ihn gefesselt. Nun fiel die Schwere zu Boden.

Der Bauer reckte sich auf; über sein Eigen sah er hinweg mit sieghaftem Blick. Mit weiten Schritten trat er aus dem Acker und ging zurück, die Wiesen entlang, durch die Kartoffelfelder über den Hof.

Er trat in das Haus und in das Gemach seiner Frau. Er sah sich um, da lag der Junge schon, rot und frisch in der Altväter Wiege.

Mitten in der Stube blieb der Bauer stehen, in jeder Hand ein Büschel Aehren, wie er sie krampfhaft auf dem Acker gegriffen.

Mit einem Schritt war der Bauer an der Wiege, er sah den Erben an und legte ihm wie segnend das eine Büschel reifer Aehren auf das Kissen.

Das andere legte er auf das Bett seiner Frau. Seine Augen grüßten sie in Dank und Huldigung. Und die Bäuerin lächelte ihm zu in weher Seligkeit. Da strich der Bauer mit weicher Hand über ihre Stirn, als könne er all' die Sorgen und Schatten vergangener Tage hinwegtun. Und in seinen Augen kam ein Leuchten, als sehe er in seinem Geschlecht sich reihen Glied an Glied bis in die endlose Ferne hinein.

Das Lied der Roggenäcker klang leise herüber, und der würzige Duft der reifen körnerschweren Aehren wogte um die Träume und das Glück der drei Hennecke.

Mausi

Von Joseph R. Zachara.

Der Mensch ist doch ein recht merkwürdiges, wunderliches Wesen. Wird auch von Kümmernissen und Widerwärtigkeiten gequält, er sucht und findet, solange ihm der Lebensmut nicht ganz benommen ist, immer noch Zerstreuung, Lust und Vergnügen. Und es ist gut so, für den einzelnen wie für die Gesamtheit.

Auch ich rechne mich nicht gerade zu den Schwerenötern, nur habe ich die Eigenart, mein Vergnügen weniger in fröhlicher Gesellschaft wie vielmehr in einem stillen Winkel zu suchen, wo es sich mit einem lieben, herzigen Wesen doppelt angenehm lachen und scherzen läßt.

Daß ich ein solches auch in dem Orte, in dem ich seit einiger Zeit zu weilen das Vergnügen habe, finden werde, hatte ich zwar erhofft, doch mit der etwas bangen Befürchtung, daß es meinen ungewöhnlichen Ansprüchen nicht ganz entsprechen könnte.

Um so größer war meine Freude, als ich konstatieren durfte, daß meine neue Geliebte alle Vorzüge des schönen Geschlechtes in sich vereinigte, ja es in vieler Hinsicht übertraf. Kurz, ich fand, daß ich trotz knapp bemessener Zeit manch angenehme frohe Stunde erleben durfte.

Es geht doch nichts über ein so herziges Ding. Wie hübsch und niedlich mein Schatzi war! Klein und zart gebaut war es, dabei lieblich und mollig anzusehen. Ich taufte es mit Recht — mein Mausi. Das Mündchen, rosig und klein, spitzte es immer wie zum Küssen bereit, die kleinen, weißen Zähnchen glitzerten wie Perlen; das Näschen, ein wenig stumpf, paßte wie geschaffen in das samtene Kindergesichtchen und aus dem seidenweichen Haar guckten die zartesten und schönsten Ohrläppchen, die ich je gesehen. Das Entzückendste waren die kohlrabenschwarzen, süßen Guckäuglein, die immer lachend und munter in die Welt blickten und mich mit dem faszinierendsten Feuer gefangen hielten. Ebenso zart und fein wie am Köpfchen war mein Mausi natürlich auch am übrigen Körper, von dem ich aber nicht mehr verrate, als daß Händchen und Füßchen so herzig klein und weich waren, wie dies eben nur bei einem solch süßen Engel der Fall sein kann. Zu all der Schönheit und dem Liebreiz kam eine seltene Gewandtheit in jeder Bewegung, die ein Männerherz einfach entzücken mußte.

Was Wunder, daß ich mich in mein Mausi unsterblich verliebte und von ihm nicht mehr lassen wollte. Ich gestehe dies offen ein, obwohl ich, wie vielen meinen Freunden bekannt, noch jung verheiratet bin. Doch zum Kuckuk, wer kann dafür, wenn einen so ein kleines Teufelchen ganz umstrickt. Da behalte wer will die Moral — ich kanns mal nicht. Uebrigens wette ich, von 100 braven Ehemännern würden sich mindestens neunundneunzigeinhalb in mein Mausi verlieben, wenn sie es nur vorerst sehen könnten.

Doch ich will noch ein wenig von meiner kleinen Verführerin und ihren Eigenschaften sprechen, vielleicht wird mich dann auch manch züchtige Ehefrau etwas milder beurteilen.

Eines Abends kam ich müde und abgespannt nach Hause, warf mich, so wie ich war, aufs Sofa und zündete mir eine Zigarette an, deren Duft ich mit Behagen einsog. Im Zimmer war es halbdunkel. Auf einmal krabbelts in meinem Haar, als ob zarte Fingerchen liebkosend darüber streichelten. Ich richtete mich auf; doch wer beschreibt mein Erstaunen, als ich mein Mausi vor mir sah. Soweit also ließ sich meine Kleine von ihrer Liebe und Anhänglichkeit hinreißen, daß sie sogar in mein Junggesellenzimmer kam. Per forma hielt ich ihr natürlich das Ungeschickliche ihrer Handlungsweise vor. Doch sie wollte oder konnte einfach nicht verstehen, kam immer öfter und blieb schließlich ganz bei mir. Ich aber fand nicht die Kraft, sie von mir zu schicken.

Auch Fehler hatte meine süße Kleine wie eben alle Sterblichen, nur trat die bei ihrem Geschlechte so häufige Naschhaftigkeit ganz besonders hervor. Als galanter Liebhaber gab ich ihr ohnehin die besten Brocken, aber das Naschen konnte sie einmal nicht lassen, wohl von dem Grundsatz ausgehend, daß verbotene Früchte am besten schmecken. Süßigkeiten, wie Zuckerwerk, Torten und dergleichen liebte sie ungemein. Oft und oft raisonierte ich wie ein alter Beißbär und meinte, daß sie sich den Magen verderben werde und es kein Wunder sei, wenn sie zu Mittag keinen Appetit habe. Alles vergeblich.

Der Bedienerin half mein Schätzchen nie, lieber ging es, wenn der Staub zu sehr wirbelte, nebenan in die Rumpelkammer und wartete, bis alles in Ordnung war.

Eines Tages versetzte mich mein Mausi in einen gelinden Schreck. Hatte sich doch die Kleine eine Schar Freundinnen eingeladen, die sichs in meiner Wohnung alsbald recht häuslich einrichtete. Ich protestiere schüchtern, mit dem Hinweis, daß mein Ruf allzusehr leide, doch die Gesellschaft hielt mich nur zum besten. Kam ich einmal unerwartet früher nach Hause, fand ich sie immer wieder in frohester Laune beisammen und ich mußte wohl oder übel bei allen Späßen mithalten.

So saßen wir auch eines Nachmittags beisammen und schickten uns eben an, ein Fangspiel zu betreiben, als sich für meine Lieblinge etwas ganz Entsetzliches ereignete. Meine Zimmerfrau, die von meinem recht unsittlichen Lebenswandel Wind bekommen haben mochte, kam ganz unvermittelt ins Zimmer, sodaß an ein Verstecken nicht mehr zu denken war. Sofort erhob sich ein jämmerliches Gezeter und Geschrei, wobei ich natürlich der biederen Frau in meinem Innern Recht geben mußte, nach außen aber meine Lieblinge tapfer verteidigte. Weinend stürzte die Keifernde wieder davon, nicht ohne mir noch an der Türe mit drohender Stimme zuzurufen, sie habe zwar in Gedenken an meine bedauernswerte Frau andere Schritte unternehmen wollen, doch sei sie entschlossen, selbst Abhilfe zu schaffen.

Die fröhliche Stimmung war natürlich verflogen und ich ging spazieren, um mich ein wenig zu zerstreuen. Als ich spät abends zurückkam, begab ich mich gleich zur Ruhe, zündete mir ein Licht an, um gewohnheitsgemäß vor dem Einschlafen ein wenig zu lesen.

Plötzlich fuhr ich erschreckt im Bette auf. In der Nebenkammer hatte sich etwas gerührt — ein Krach, ein quietschender Laut, dann — Totenstille. Ich sprang auf, leuchtete zur Kammer hinaus. Was sich meinen Blicken bot, ließ mir das Blut in den Adern erstarren. Mein süßes Mausi lag zerschmettert in der — Mausefalle, tot, mausetot!

Das ist die Geschichte von meinem — Mausi.

Der Todesfahrer

Von Hans Bauer.

Wenn der Artist abends im Variete seine Schleife fuhr, sagten die Leute, das sei ja weiter gar nichts, das könne jeder; im schlimmsten Falle stürzte der Fahrer in die Schutznetze, die überall aufgehängt wären. und darin ruhe man sicher, wie in Mutters Schoß.

Da ließ der Fahrer die Schutznetze abhängen.

Nun betonten die Leute, daß man ja hier die Zentrifugalkraft bedenken müsse, die auf den Fahrer einwirke und es ja gar nicht dazu kommen lasse, daß er abfallen könne.

Da ließ der Fahrer eine neue Schleife einbauen, die die Gefahr wesentlich vergrößerte und eine noch höhere Geschicklichkeit voraussetzte.

Die Leute im Parkett sagten wieder, daß das immer noch nichts wäre. Ob er nun durch eine oder zwei Schleifen führe: Das sei ein Naturgesetz, daß man nicht herunterfallen könne.

Da ließ der Fahrer die Anlaufbahn weniger schräg bauen, sodaß er nur gerade eben noch die nötige Geschwindigkeit seinem Rade erteilen konnte, um herumzukommen.

Die Leute im Parkett lächelten: ob das Brett nun mehr oder weniger schräg lause, das alles mache nichts aus: die Schwerkraft . . . und die Zentripedalkraft . . . und die Anlaufbahn: also darauf könne er sich nichts einbilden.

Da ließ der Fahrer die Bahn erheblich schmaler machen, fuhr wieder, rutschte, als die Schleife schon passiert war, am Brettende ab, flog um und schrammte sich im Beinknöchel blutig.

Die im Parkett lächelten: wenn man schlimmstenfalls die Haut sich bei sowas ein bißl blutig schürft, dann darf man den Klimbim nicht Todesgefahr nennen. Aber man kennt das ja: ein bißl das Bein geschrammt und nun wird Reklame getrommelt.

Nach acht Tagen war die Bahn abermals umgebaut: wieder eine neue Schleife eingeführt und der Ablauf weitergesenkt.

Der Artist startete. Sauste in die große Schleife, schlenkerte in die zweite, rutschte in die dritte. Stand dort für Sekunden still. Knallte dann rittlinks auf die Bretter. Stürzte auf die zweite Schleife. Prallte, von der abgewippt, mit dem Rade in die Manege, blieb dort blutübersudelt liegen und verzuckte das letzte Leben.

Ein Aufschrei zuckte durch das Theater.

Scharen stürzten auf den Toten zu.

„Er hat doch was gekonnt", sagte einer aus dem Parkett.

„Das hat er", bestätigte ein anderer.

„Aber so eine furchtbar riskante Fahrt fährt man doch nicht ohne Schutznetze!! . . ."

„. . . und gleich drei Schleifen hat er durchgefahren . . ."

„. . . und den Anlauf so wenig steil gestellt . . ."

„. . . und die Bretter so schmal gemacht . . ."

„überhaupt eine Unvorsichtigkeit hat er an den Tag gelegt also eine Un—vor—sich—tig—keit . . . !"

„. . . ja und das hat er nun davon!!"

Neues aus der Frauenwelt

Die Ehefrau als Vormund eines Mannes — dürfte gewiß noch nicht dagewesen sein. Ein solcher Fall wird jetzt aus Ungarn gemeldet. Graf Franz Esterhazy stellte an den Budapester Gerichtshof selbst das Ansuchen, ihn wegen Verschwendung unter Kuratel zu stellen. Der Gerichtshof hat diesem Ansuchen entsprochen und zum Kurator die Frau des Antragstellers, geb. Gräfin Marie Szichy, ernannt. Esterhazy, der einer der reichsten, ungarischen Magnaten ist, steht im 30. Lebensjahr.

Tagung Akademischer Frauenvereine. In Königsberg fand de 9. Tagung des „Deutschen Verbandes Akademischer Frauenvereine" statt. Aus allen Teilen des Reiches waren die Vertreterinnen zusammengekommen. Die Tagung stand in dem besonderen Zeichen der Grenzlandsarbeit und des bewußten Eintretens für den großdeutschen Gedanken. Mit einer Besichtigung der Marienburg fand die Tagung einen eindrucksvollen Abschluß.

In Stockholm hat eine junge, in Deutschland ausgebildete Dame, Mary Christensen, eine eigene orthopädische Heilanstalt gegründet. Die erforderlichen Mittel hierzu erhielt sie durch eine Erbschaft seitens einer dankbaren Patientin. In der Anstalt, die nur von Frauen geleitet wird, erhalten mittellose Kranke vollständig kostenlose Behandlung.

In den Vereinigten Staaten hat nach den Feststellungen vom 1. Juli 1923 die Zahl der Ehescheidungen seit 1918 um 20 Prozent zugenommen.

Ein Kuß-Kongreß. Um die Mittel zum Bau eines Frauen-Krankenhauses zusammenzubringen, sind die Damen der Stadt Salem im Staate Ohio auf einen eigenartigen Gedanken gekommen. Sie veranstalteten einen „Kuß-Kongreß" und forderten für jeden Kuß einen Dollar. Die Einnahme betrug rund 10 000 Dollar.

Eine Bubikopf-Geschichte. Wohl alle unsere Leserinnen kennen aus der Vorkriegszeit die Dame Czillag Anna, die als Reklame für die Erzeugnisse eines Haarwasserfabrikanten mit einem 2 Meter langen Haar abgebildet wurde. Als sie sich zur Reklame hergab, war sie 20 Jahre alt, inzwischen ist sie nun 70 Jahre alt geworden und besitzt immer noch ihr langes Haar, oder vielmehr — sie besaß es, denn vor kurzem hat sie sich ihr schönes Haar, das so oft angestaunt wurde, abschneiden lassen und trägt jetzt — einen Bubikopf ! ! Tatsache! Und nun wird sie noch viel mehr angestaunt! —

Aus Zeit und Welt

Freund Adebar stirbt aus! Wer kennt ihn nicht, den langbeinigen Meister Storch. Ein naturwissenschaftliches Blatt weiß zu melden, daß diese Vogelgattung langsam, aber stetig ausstirbt. Innerhalb 10 Jahren ist der Bestand an brütenden Storchenpaaren auf weit über die Hälfte zurügegangen. Der Abschuß dieser Tiere ist leider erst sehr spät verboten worden. Grund für den Rückgang im Bestand soll jedoch die Austrocknung des Landes sein. Nur dort, wo noch wasserreiche Niederungen sind, findet man Storchenpaare, aber wie lange noch?

Der Vater der Ansichtskarte gestorben. Es ist dies der Baron Tucc, der vor gut 40 Jahren, vermutlich im Jahre 1884, die ersten Ansichtskarten nach photographischen Vorlagen drucken ließ. Er leitete bis zu seinem Tode große Ansichtskartenfabriken. Man weiß heute ja zur Genüge, daß wohl kaum einer Erfindung, wenn man vielleicht von der der Nadel absieht, ein solch beispielloser Erfolg und vor allem — eine solch ungeheuere Verbreitung beschieden war.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

52. Fortsetzung.

„Es hat keine Eile," sagte der Schäfer, „man will nur wissen, wie? In meiner Stube ist eine Glasscheibe zerbrochen, der Glaser wird jetzt wohl wieder aufs Schloß kommen, da bitte ich, Herr Rechnungsführer, daß Sie an mich denken."

Karl und der Vogt traten heran, Anton rief dem Kutscher: „Nach der Försterei!"

„Sie wollen zum Förster?" fragte der Vogt mit verlegener Miene.

„Er will zum Förster!" wiederholte der Schäfer und trat einige Schritte näher.

„Weshalb wundert Euch das?" forschte Anton aus dem Wagen.

„Es ist nur" — sagte der Vogt stockend, „der Förster ist ein wunderlicher Mann. Und wenn nicht der Herr Baron selbst kommt, so wird er sich nicht ergeben?"

„Wohnt er denn in einer Festung?" fragte Anton lachend.

„Er hat sich eingeschanzt," sagte der Vogt, „und läßt niemanden in sein Haus, er lebt auf seine eigentümliche Weise."

„Er ist ein Waldmensch," bestätigte der Schäfer mit dem Kopfe nickend.

„Die Polnischen sprechen, er ist ein Schwarzkünstler," fuhr der Vogt fort.

„Er kann verschwinden," rief der Schäfer.

„Glaubt Ihr das auch?" fragte Karl erfreut.

„Es gibt keine Hexriche," erklärte der Schäfer mit starker Mißbilligung seines Vorurteils, „die im Dorfe halten manchen dafür. Der Förster ist ein natürlicher Mann."

„Er ist im Grunde ein guter Mann, aber er hat seinen Eigensinn," sagte der Vogt.

„Ich hoffe, er wird meine Vollmacht respektieren," entgegnete Anton, „es wäre sein Schade, wenn er es nicht täte."

„Es wird doch besser sein, wenn ich mit dem Förster spreche," bat der Vogt. „Wenn Sie mir erlauben wollen mit Ihnen zu fahren, — er hat zu mir ein gutes Zutrauen."

„Meinetwegen," schloß Anton, „nehmt die Zügel, der Knecht mag unterdes den Pflug führen, auf dem Rückwege setzen wir Euch ab. Und jetzt vorwärts zu dem gefährlichen Manne."

Der Vogt lenkte in einen Feldweg, der in den Wald zwischen junges Kiefernholz führte. Der Boden war wieder Sand, der Baumwuchs kümmerlich. Ueber Wurzeln und Steine ging es auf einem Seitenwege tiefer in den Wald hinein, an einem Schlage von fünfzehnjährigem Holz hörte der Fahrweg auf, der Vogt schlang die Zügel um einen Baumstamm und bat die Herren auszusteigen. Auf schmalem Fußpfade schritten sie durch dickes Kiefergebüsch vorwärts, die langen Nadeln streiften an ihre Kleider, die eingeschlossene Luft war mit kräftigem Waldgeruch angefüllt. Hinter dem jungen Holz senkte sich der Boden, der Grund wurde feucht, grünes Moos hatte seine weichen Polster ausgebreitet, und eine Gruppe mächtiger Föhren streckte ihre dunklen Kronen hoch in die Luft. Hier lag das Försterhaus, von den braunen Aesten der Waldbäume überdacht, ein niedriger Holzbau von einem starken Bretterzaun umgeben, um dessen Außenseite eine dreifache Reihe junger Fichten als Hecke gepflanzt war. Ein kleiner Quell rieselte unter dem Holz des Zaunes hervor, von den Wedeln großer Farnkräuter bedeckt fiel er murmelnd auf einige Steine. Unten das saftige Moosgrün, darüber die Stämme hundertjähriger Bäume mit bärtigen Flechten bewachsen, und darin das Haus hinter grünendem Zaune versteckt, das war ein Anblick, der zwischen Sand und Heide wohl erfreuen mußte. Nirgend war ein Weg zu sehen, auf dem Moose nicht einmal die Spuren eines Fußtritts, nur das Hundegebell im Hofe verkündete, daß nicht Frau Holle oder die sieben kleinen Zwerge in der Hütte wohnten, sondern lebhaftige Menschen.

Die Männer gingen um den Zaun herum, bis sie an eine schmale Tür kamen, die aus starken Bohlen zusammengenagelt und fest verschlossen war.

„Sein Dompfaff sitzt oben am Fenster," sagte der Vogt, „er ist zu Hause."

„So ruft ihn an," befahl Anton.

„Er weiß längst, daß wir hier sind", erwiderte der Vogt und wies auf eine Reihe kleiner Oeffnungen im Zaune; „sehen Sie die Gucklöcher? Er beobachtet uns schon, aber das ist seine Art so. Ich muß mein Zeichen geben, sonst wird er nicht aufmachen." Der Vogt steckte zwei Finger in den Mund und pfiff dreimal, aber alles blieb still. „Er ist tückisch," sagte der Vogt bekümmert. Wieder tönte sein gellender Pfiff, bis das Gebell der Hunde in Geheul überging und der Dompfaff am Dachfenster mit den Flügeln um sich schlug.

Endlich erklang eine rauhe Stimme von der andern Seite der Wand: „Wen zum Henker bringt Ihr mit Euch?"

„Macht auf, Förster," rief der Vogt, „die neue Herrschaft ist da."

„Geht zum Teufel mit Eurer Herrschaft," antwortete die Stimme unwillig, „ich habe die Zucht satt."

Der Vogt sah bestürzt auf Anton. „Oeffnen Sie das Tor," befahl dieser, „es wird Ihnen nützlich sein, wenn Sie freiwillig tun, wozu ich Sie zwingen kann."

„Zwingen?" fragte die Stimme; „seht zu ‚ob Ihr mit dem fertig werdet." Der Lauf einer Doppelflinte schob sich durch das Loch in der Tür und bewegte sich gemächlich hin her.

„Das Gewehr wird Euch nichts helfen," erwiderte Anton, „wir haben etwas bei uns, was von heut ab in diesem Walde stärker sein soll als die Gewalt, und das ist unser Recht und Gesetz."

„So?" fragte die Stimme, „und wer sind Sie denn?"

„Ich bin der Bevollmächtigte des neuen Gutsherrn und befehle Euch, diese Tür zu öffnen."

„Heißen Sie Moses oder Levi?" rief die Stimme wieder. „Ich will mit keinem Bevollmächtigten der Welt zu tun haben. Wer als Bevollmächtigter zu mir kommt, den halte ich für einen Spitzbuben."

„I so soll doch das Donnerwetter auf Euren harten Kopf fahren," rief Karl in tiefster Entrüstung. „Wie könnt Ihr Euch unterstehen, von meinem Herrn so despektierlich zu reden, Ihr verrückter Kommißstiefel?"

„Kommißstiefel?" fragte die Stimme; „das lasse ich mir gefallen, das ist das verständigste Wort, welches ich seit langer Zeit gehört habe." Der Riegel schob sich zurück, und der Förster trat vor die Tür, die er wieder hinter sich zuzog. Er war ein kleiner breitschultriger Mann mit grauem Haar und einem langen grauen Bart, der ihm bis auf die Brust herabhing; in dem runzligen Gesicht glänzten zwei schlaue Augen wie Kohlen; er trug einen dicken, abgeschabten Rock, dem Sonne und Regen jede Farbe ausgesogen hatten, hielt seine Doppelflinte in der Hand und blickte trotzig auf die Fremden. So glich er einem Stück Baumstamm aus dem Walde. Endlich sagte er: „Wer hat hier geschimpft?"

„Ich," antwortete Karl vortretend, „und Ihr sollt mehr erhalten als schwere Worte, wenn Ihr in Eurer Insubordination fortfahrt."

„Was tragt Ihr für eine Mütze?" fragte der Alte, Karl aufmerksam betrachtend.

„Seid Ihr ein Pilz geworden in Eurem Walde, daß Ihr die nicht kennt?" versetzte Karl und schwenkte seine Soldatenmütze um den Kopf.

„Husar?" fragte der Alte.

„Invalide," erwiderte Karl.

Der Alte wies auf ein kleines Band an seinem Rocke. „Landwehr," sagte er, „1813 und 1814."

Karl griff an die Mütze und salutierte: „Respekt, Alter; aber ein Grobian seid Ihr doch."

„Na, Euch hört man's auch nicht an, daß Ihr Invalide seid," sagte der Förster. „Ihr seht toll genug aus, und fluchen könnt Ihr auch. Also Sie sind keine Händler und keine Agenten?" fragte er zu Anton gewandt.

„So nehmt doch Vernunft an," rief der Vogt. „Dieser Herr hier hat den Auftrag, das ganze Gut zu übernehmen und von jetzt ab zu verwalten, bis die Herrschaft selber kommt. Es wird bessere Zeit werden, Förster, der Herr ist anders, als die in der letzten Zeit hier waren. Ihr stürzt Euch ja ins tiefste Unglück mit Eurem widerhaarigen Wesen."

„So?" sagte der Förster. „Um mein Unglück kümmert Euch nicht, ich werde schon allein damit fertig. Also Sie sind ein Bevollmächtigter? In den letzten Jahren ist alle Augenblicke ein anderer gekommen mit einer Vollmacht. Und das will ich Ihnen sagen," fuhr er zornig fort und trat einige Schritte vor: „Bücher und Rechnungen finden Sie nicht bei mir. Meine Sache steht so: seit fünf Jahren habe ich als Förster, der über diesen Wald gesetzt ist, mich mit den Vollmachten herumgezankt, jede Vollmacht hat Klaftern geschlagen in ihre Tasche, und zuletzt sind die Bauern gekommen aus allen Dörfern und haben sich Holz geholt, so viel sie wollten, und wenn ich ihnen mein Eisen unter die Nase hielt, so hielten sie mir einen Spitzbubenzettel von einem Bevollmächtigten unter die Nase, der ihnen alles erlaubte. Ich hab' nichts mehr zu sagen gehabt u. habe hier für mich gelebt. Wild gibt's wenig; was ich geschossen habe, habe ich aufgegessen, und Haut und Balg verkauft, denn der Mensch muß leben. Seit fünf Jahren habe ich keinen Pfennig Salär erhalten, ich habe mir's selbst genommen. Alle Jahre fünfzehn Stämme von diesen hier. So weit Sie dort die Lichtung sehen, stand neunzigjähriges Holz, fünfmal fünfzehn Stämme habe ich für mich niedergeschlagen, noch drei Winter reichen die Stämme, die hier stehen, auf so lange geht meine Rechnung. Wenn der letzte niedergeschlagen war, dann wollte ich meine Hunde totschießen und mir einen stillen Platz im Walde aussuchen." Er sah finster auf seine Flinte. „Dreißig Jahre habe ich hier gelebt, ich habe mein Weib und meine Kinder auf dem deutschen Kirchhofe begraben; was jetzt mit mir geschieht, bekümmert mich nicht. So weit um dieses Haus herum der Blaff meiner Hunde reicht und meine Kugel trägt, ist der Wald im Stande, das andere hat den Bevollmächtigten gehört. Das ist meine Rechnung, und jetzt machen Sie mit mir, was Sie wollen." Er stampfte in großer Aufregung den Kolben auf die Erde.

„Auf das, was Sie mir gesagt haben," erwiderte Anton, „werde ich Ihnen antworten in der Försterei und in der Stube, welche von jetzt ab Ihrem Brotherrn, dem Freiherrn von Rothsattel, gehört." Er schritt zu der Tür und legte die Hand an den hölzernen Riegel: „So ergreife ich Besitz von dem Eigentum des neuen Gutsherrn." Er öffnete die Tür und winkte dem Förster: „Halten Sie Ihre Hunde zurück und führen Sie uns in Ihr Zimmer, wie es sich schickt."

Der Förster widersprach nicht, er ging langsam voran, rief die Hunde ab und öffnete die Klinke seiner Haustür.

Anton trat mit seinen Begleitern in die Stube. „Jetzt Förster," sagte er, „da Sie uns dies Haus geöffnet haben, will ich Ihnen zur Stelle Bescheid sagen. Was bis zu diesem Tage in dem Walde von Ihnen geschehen ist, das ist nicht zu ändern, und darüber soll fortan keine Rede sein. Von heut ab erhalten Sie wieder festes Gehalt und Ihr Deputat, und wir werden deshalb untereinander einen neuen Vertrag machen. Und von heute stelle ich den Wald des Gutes u. alles, was zur Wald- und Jagdgerechtigkeit gehört, unter Ihre Aufsicht. Ihre Pflicht ist, als braver Förster dem Gutsherrn zu stehen für sein Recht, und von dieser Stunde an mache ich Sie dafür verantwortlich. Ich werde Sie schützen bei jedem gesetzlichen Tun; wo ich selbst dies nicht vermag, werde ich die Hilfe des Gesetzes für uns fordern. Gegen jedes Unrecht, das an dem Walde verübt wird, werden wir strenge sein, damit die Unordnung aufhöre. Eine bessere Zucht soll auf diesen verwilderten Gütern eingeführt werden, und der neue Herr erwartet von Ihnen, daß Sie als gehorsamer und getreuer Mann ihm dabei helfen. Auch das wilde Leben im Busch, das Sie in den letzten Jahren geführt, soll aufhören; wir sind Landsleute, Sie werden regelmäßig auf das Schloß kommen und über den Wald Rapport bringen, und wir werden dafür sorgen, daß Sie sich in Ihren alten Tagen nicht verlassen fühlen. Wollen Sie ehrlich alles tun, was ich von Ihnen verlange, so reichen Sie mir jetzt Ihre Hand."

Der Förster hatte verdutzt mit abgezogener Mütze die Rede Antons angehört, jetzt schlug er in die dargebotene Hand und sagte: „Ich will."

„Mit diesem Handschlag," fuhr Anton fort, nehme ich Sie in Pflicht und Dienst im Namen des Gutsherrn."

Der Förster hielt lange mit beiden Händen die Hand Antons fest und rief endlich: „Wenn ich's noch erlebe, daß es auf diesem Gute besser wird, so soll mich's freuen. Ich will tun, was ich kann; aber ich sage Ihnen im voraus, es wird harten Tanz setzen; durch die Verwalter und die liederliche Wirtschaft sind die Gutsleute wie die Räuber geworden, und ich fürchte, meine alte Flinte wird mehr als einmal das letzte Wort sprechen müssen."

„Wir werden kein Unrecht ertragen und kein Unrecht tun, den Erfolg müssen wir abwarten," erwiderte Anton ernst. „Und jetzt Förster, zeigen Sie uns Ihre Wohnung und machen Sie sich zurecht, uns in den Wald zu begleiten." Anton durchschritt das kleine Haus. Es war von Balken gezimmert, die Stube von innen mit Brettern verschlagen. Durch die kleinen Fensterscheiben fiel das Licht trübe herein, die braune Farbe der Bretterwände und die schwarze Balkendecke vermehrten die Dunkelheit und gaben dem Zimmer ein geheimnisvolles Aussehen. Nur undeutlich war zu erkennen, was rundum an der Wand befestigt war, Geweihe, Hundehalsbänder, Jagdgerät und ausgestopfte Vögel. Am Ofen stand ein kleiner Schrank mit Küchengeschirr. „Ich koche mir selbst," sagte der Förster; „was ich brauche, hole ich aus der Schenke." An den Fenstern hingen Vogelbauer zu zweien und dreien übereinander, und das Gezwitscher der kleinen Waldvögel, ein unaufhörliches Zanken, Locken und Schwatzen klang wie eine heimliche Unterredung, die der Wald selbst mit seinem alten Wächter hielt. In der Nähe des Ofens saß ein Rabe mit struppigem Gefieder, weiße Federn schimmerten an seinem Kopfe und den Flügeln und bewiesen das hohe Alter des Vogels. Er hatte seinen Hals zusammengezogen und schien ganz in sich versunken, aber seine glänzenden Augen beobachteten jede Bewegung der Fremden. Neben der Wohnstube war die Schlafkammer, dort hingen die Gewehre, an dem Bett stand eine hölzerne Lade. Ein Gitter vor dem Fenster verriet, daß hier die Zitadelle des Hauses war.

„Wohin führt diese Tür?" fragte Anton, auf eine Falltür im Boden deutend.

„Es ist ein Kellerloch," erwiderte der Förster zögernd.

„Ist es gewölbt?" fragte Anton.

„Ich führe Sie wohl hinunter," sagte der Förster, „wenn Sie allein kommen wollen."

„Erwartet uns im Hofe," rief Anton seinen Begleitern in die Stube hinein.

Der Förster zündete eine Lampe an, verriegelte sorgfältig die Kammertür und ging mit dem Licht voran. „Ich hätte nicht gedacht," sagte er, „daß bei meinen Lebzeiten ein fremdes Auge mein Geheimnis sehen sollte." Wenige Stufen führten hinunter in ein enges Gewölbe, das durch einen Mauerritz notdürftig Luft erhielt. An der einen Seite aber war die Grundmauer durchbrochen, ein niedriger Stollen führte in die Erde. Er war durch Baumstämme abgestützt, die in spitzem Winkel aneinander ruhten.

„Dies ist mein Dachsbau", sagte der Förster und hielt die Lampe in die dreieckige schwarze Oeffnung; „der Weg führt unter der Erde fort in das junge Holz. Er ist über vierzig Schritt lang, und ich habe lange Zeit gebraucht, ihn auszugraben. Auf dem Wege krieche ich aus dem Hause und wieder herein, ohne daß es jemand merkt; und ihm verdanke ich, daß ich hier ausgehalten habe, denn er ist Ursache, daß die dummen Bauern mich als einen Hexenmeister fürchten. Wenn sie mich belauert hatten, daß ich in den Hof hineinging, und sich sicher glaubten bei einer Dieberei, stand ich auf einmal wieder hinter ihnen. Es sind jetzt zehn Jahre her, da überfiel eine Bande mein Haus, damals war es auf mein Leben abgesehen, ich aber fuhr als Dachs durch die Röhre. Verraten Sie niemanden, was ich Ihnen gezeigt habe."

Das versprach Anton, und sie kehrten zurück in den Hofraum. Dort fanden sie Karl beschäftigt, den hölzernen Trog eines jungen Fuchses zwischen vier Pflöcken festzuklammern, die er in den Boden schlug. Der Fuchs war unempfindlich gegen die Aufmerksamkeit des Husaren, er fauchte ihn wütend an, rasselte mit seiner Kette und suchte fortwährend unter dem Brett, durch welches ihn Karl in die Hütte eingeschlossen hatte, die Hände und Waden des Arbeitenden anzufallen. „Willst du mir die Hand küssen, kleiner Rotkopf?" rief Karl [illegible] mernd. „Du bist ein artiger Junge, was du [illegible] freuherzige sanfte Augen hast' So fertig; [illegible] fertig [illegible]ber und wieder zu[illegible] Er folgt [illegible] Förster. Ein aufmüntes Tier, [illegible] Kamerad.

Der Förster [illegible] Ihr mit [illegible] Fuchseifen umzugehen?"

„Ich denke," sagte Karl.

„Es sind mehr solche Burschen hier," fuhr der Förster fort; „wenn's Euch recht ist, stellen wir den nächsten Sonntag zusammen."

So schritten alle im besten Einvernehmen durch das Holz. Anton rief den Förster neben sich und ließ sich von ihm die nötigste Auskunft geben. Was der Alte berichtete, war freilich nicht gut, von schlagbarem Holze war kaum so viel vorhanden, als die Wirtschaft selbst bedurfte. Das alte Plünderungssystem hatte in rohester Weise den Forst verwüstet. Als der Förster am Rande des Waldes seine Mütze zog und respektvoll fragte, zu welcher Stunde er morgen auf das Schloß kommen dürfe, da empfand Anton mit Freude, daß es ihm gelungen war, die innere Unsicherheit zu verbergen, die ihn in den neuen Verhältnissen so sehr störte.

„Sieh," sagte er zu seinem Getreuen, als beide am Abend vor dem grünen Kachelofen saßen, „das ist es, was mir hier die größte Sorge macht; ich fühle mich unwissend und hilflos jedem Knecht gegenüber, und ich habe doch die Aufgabe, auch die Wirtschaft in Respekt zu erhalten. Wie wenig der gute Wille allein nützt, habe ich in diesen beiden Tagen deutlich erkannt. Jetzt gib guten Rat. Was sollen wir zunächst in der Wirtschaft tun?"

„Was von Vieh unbrauchbar ist, verkaufen Sie; die schlechten Leute bei den Kühen entlassen Sie auf der Stelle. Rindvieh und Pferde bringen Sie auf den großen Hof zusammen, damit sie unter Aufsicht sind. Was Feldbestellung mit den geringen Kräften noch geschafft werden kann, das wird regelmäßig gemacht, nichts übereilt. Gekauft muß jetzt werden Stroh und Hafer. Hier auf dem Hofe übergeben Sie bis zum nächsten Frühjahr, wo ein ordentlicher Beamter notwendig wird, mir die Aufsicht; ich werde meine Sache nicht gut machen, aber besser als ein anderer von Ihren Leuten."

Es war spät am Abend, als ein eiliger Tritt auf der Treppe gehört wurde. Mit einer großen Stallaterne und einem Gesicht voll von argen Neuigkeiten trat der Schenkwirt in Antons Stube. „Ich wollte dem Herrn doch melden, was ich gehört habe. Ein Deutscher aus Kunau, der soeben hier durchkam, hat die Nachricht gebracht, daß der Bratzky gestern nicht in Rosmin angekommen ist."

„Nicht angekommen?" rief Anton aufspringend. „Eine halbe Meile von Rosmin im Walde ist der Wagen von vier Reitern überfallen worden, es war finster, der Bratzky saß gebunden im Wagen, neben ihm der Gendarm. Die Reiter aber haben den Gendarm überwältigt und selbst gebunden, und den Bratzky mit allen seinen Sachen vom Wagen gehoben, und fort mit ihm auf ein Pferd und in die Büsche. Zwei Reiter sind bei dem Wagen geblieben und haben den Kutscher gezwungen von der Straße abzufahren in ein Dickicht, und dort haben sie ihre Pistolen zwei Stunden lang dem Kutscher und dem Gendarm vorgehalten. Dann sind sie weggeritten. Der Kutscher sagt, die Pferde wären Herrenpferde gewesen, und die Männer hätten vornehm miteinander gesprochen. Der Gendarm ist zerstoßen, sonst ist ihm nichts geschehen; nur Ihren Bericht haben sie ihm genommen."

Die Stubengenossen sahen einander betroffen an und dachten an die Reiter von gestern.

„Wo ist der Mann, der die Nachricht gebracht hat?" fragte Anton und griff nach seinem Hut.

„Er war eilig weiter zu kommen, wegen der Finsternis," sagte der Wirt. „Morgen werden wir vieles hören von der Geschichte. Das ist nicht vorgekommen seit Jahren, daß sie zu Pferde überfallen haben einen Wagen, in welchem sitzt der Gendarm selber. Wenn sie bei uns geraubt haben, so haben sie es immer getan zu Fuß."

„Habt Ihr einen der Reiter gekannt, welche gestern nachmittag im Dorfe waren und nach dem Inspektor riefen?" fragte Anton.

Der Wirt warf einen schlauen Blick auf Anton, zögerte aber zu antworten.

„Nun," drängte Anton, „die Herren waren doch aus der Gegend, einen oder den andern müßt Ihr kennen."

„Warum soll ich ihn nicht kennen?" erwiderte der Wirt unruhig. „Es ist doch der reiche Herr von Tarow selber mit seinen Gästen. Ein mächtiger Mann, Herr Wohlfart, welcher hat die oberste Polizei auch über Ihre Güter. Und was er hat zu tun gehabt mit dem Bratzky? Der Bratzky hat als Inspektor hier auch versehn die Polizei, und ist manchmal gewesen ein Händler für die Edelleute beim Pferdekauf und bei andern Dingen. Wenn die Polizei mit dem Inspektor hat sprechen wollen, warum soll sie's nicht tun? Die von Tarow sind schlaue Leute, sie wissen, was sie zu tun haben und was sie haben zu reden." So sprach der Wirt mit großer Zungenfertigkeit, aber seine Augen und der Ausdruck seines Gesichts sagten etwas ganz anderes.

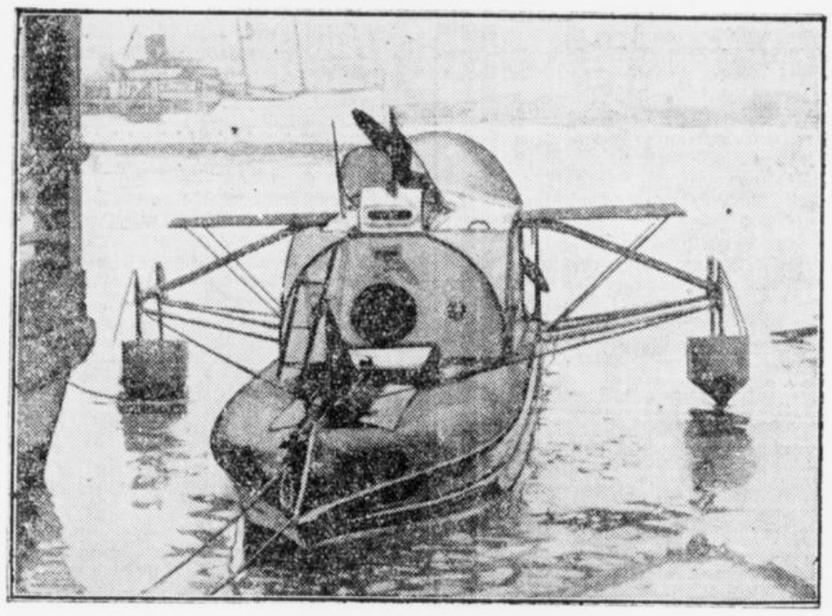
„Ihr habt einen Verdacht," rief Anton, den Wirt scharf anblickend.

„Soll mich Gott bewahren vor allem Verdacht," fuhr der Wirt erschrocken fort. „Und, Herr Wohlfart, wenn ich mir erlauben darf, Ihnen zu sagen meine Meinung, wozu wollen auch Sie haben einen Verdacht auf jemanden? Sie werden genug zu tun haben hier im Gut und werden brauchen die Edelleute mehr als einmal. Wozu wollen Sie sich Feinde machen ohne Nutzen? Es ist hier das Land, wo die Herren auf einen Haufen reiten und wieder auseinander. Wer sich nicht darum kümmert, der handelt am klügsten."

(Fortsetzung folgt.)

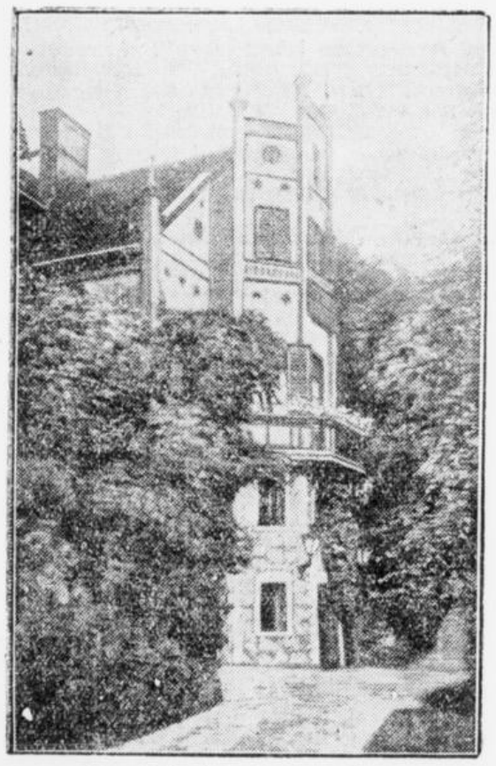
DIE ZEITUNG IM BILD

„Der Meerfloh“, ein neues unkenterbares französisches Wasserfahrzeug.



Unser Bild zeigt ein neuartiges französisches Wasserfahrzeug, das wegen seiner Unkenterbarkeit „Der Meerfloh“ genannt wird. Das Fahrzeug liegt jetzt im Hafen von Marsaille und soll demnächst die Strecke Marseille—Oran—Dakar—Pernambuco (Brasilien) zurücklegen.

Massen-Pilzvergiftung in Falkenberg.



Das Kinderheim in Falkenberg,

wo durch eine verhängnisvolle Verwechslung von Pilzen ein großes Unglück geschah.

Eine Vergiftungskatastrophe durch Pilze hat sich in dem kleinen Erholungsort Falkenberg bei Freienwalde in der Mark ereignet. In dem Kinderheim St. Michael in Falkenberg erkrankten 19 Personen nach dem Genuß eines Pilzgerichtes. Von diesen sind fünf gestorben, weitere neun Personen schweben in Lebensgefahr. Die Erkrankten sind sämtlich Angestellte des Kinderheims.

Praktische Neuerung für Blinde. Beleuchtung der Armbinde für den abendlichen Verkehr.



Die neue Leuchtmanschette für Blinde.

Besonders die Großstadt mit ihrem regen Verkehr bietet für den Blinden große Gefahren. Sie haben wohl Schutzbinden und Verkehrspfeifen, die ihnen aber in den abendlichen Verkehrsstunden, besonders an den Kreuzungen, wenig Sicherheit bieten. Diesem Uebelstand wird nun dank des regen Geistes eines Blinden abgeholfen werden, der in Gemeinschaft mit einer Elektrizitätsfirma, eine Lichtmanschette konstruiert hat, die bei Dunkelheit dem Publikum das Blindenzeichen bemerkbar macht.

Neuer Halbschwergewichts-Boxmeister.



Max Schmehling

(Originalzeichnung von Friedmann).

Der mit großer Spannung erwartete Entscheidungskampf um den Titel im Halbschwergewichtsboxen ist Dienstag abend zwischen Max Schmehling und Diekmann im Luna-Park in Berlin ausgetragen worden. Der Kampf wurde bereits in der ersten Runde mit einem k. o. Sieg Schmehlings entschieden.

Ein neuer Höhenflugrekord.



Callico,

der bekannte französische Höhenflieger, erreichte mit einem Spad-Lorraine-Apparat von 450 PS eine Höhe von 12 800 Metern und stellte damit einen neuen Weltrekord auf, der seinen bisherigen Rekord um 700 Meter übertraf. Callico ist auf dem Flugplatz Buc bei Paris aufgestiegen und nach zwei Stunden 20 Minuten auf dem Flugplatz Le Bourget gelandet.

Eine Zeitung für ... Selbstmörder



Dr. Andrea Sebes,

der Herausgeber der wohl eigenartigsten Tageszeitung der Welt, des „Journals der Selbstmörder“.

In Budapest, der Stadt der meisten Selbstmordversuche, soll demnächst eine Zeitung ins Leben gerufen werden, die das Organ der Selbstmörderkandidaten werden soll. Der Herausgeber dieser Zeitung, heißt Dr. Andreas Sebes. Er ist ein Mann, der für ein solches Unternehmen berufen sein dürfte, hat er doch schon mehrfach, allerdings erfolglos, den Versuch gemacht, seinem Leben ein Ende zu bereiten. Auch spricht für ihn die Tatsache, daß er bereits vor Jahren einen „Club der Lebensmüden“ gegründet hat. Die neue Zeitung soll nach den Erklärungen des Gründers, den Lebensmüden mit praktischer Hilfe und guten Ratschlägen an die Hand gehen, die Angelegenheiten der Selbstmörder regeln und für die Hinterbliebenen sorgen.

Der deutsche Golf-Meister.

Percy Alliß,



der Trainer des Berliner Golf-Clubs, der Sieger in der offenen Meisterschaft des Deutsch. Golfverbandes.

Humor des Tages.



„Nanu, Maxe, warum so in Eile!“

„Ich hab' mich um drei Uhr mit meiner Frau verabredet!“

„Na, dann hast du ja noch lange Zeit, es ist doch eben erst vier!“.

Humor des Tages



„Jeder Mann ist ein Tyrann!“ erklärt Frau Bergmann.

„Na . . .“ beginnt Herr Bergmann.

„Ja oder Nein, Otto!!??“

„Ja.“

Kampf gegen Benesch.



Dr. Benesch.

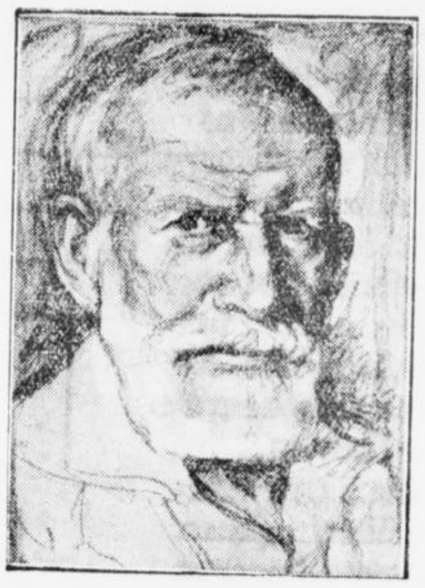
(Originalzeichnung von Dersa).

Die tschechischen Faschisten eröffnen jetzt eine heftige Kampagne gegen den Außenminister Dr. Benesch, dem sie den Sturz des Generalstabschefs Gajda nicht verzeihen können. Sie sind bestrebt, alle dem Außenminister feindlichen Gruppen des Parlamentes zu vereinigen, um ihn in offener Parlamentsschlacht zum Rücktritt zu zwingen.

Die Personalien dieser zwei Leute, auch die Namen, sind bekannt. Ihr Signalement ist schon lange allen Landjägereien und Kriminalämtern Deutschlands bekanntgegeben worden.

Am Tatort in Leiferde weilte gestern Kriminaldirektor Vogel aus Berlin, um festzustellen, ob es sich tatsächlich um ein Attentat handelt.

Es werden natürlich lange nicht alle Verbrecher gefangen, die man sucht. Aber die Jagd auf Täter muß auch dann erfolglos bleiben — wenn es keine „Täter" gibt!



Prof. Artur Volkmann 75 Jahre alt.

Der bekannte Maler und Bildhauer Prof. Artur Volkmann feiert am 28. August seinen 75. Geburtstag. Er hat jahrzehntelang in Rom gelebt und war ein Freund und Schüler von Hans von Marees.

Hexenkessel Balkan

Ein Aufruf der Mazedonischen Revolutionären Organisation

Wien, 26. August. Das Zentralkomitee der Inneren Mazedonischen Revolutionären Organisation versendet ein Rundschreiben, in dem festgestellt wird, daß die politische Lage auf dem Balkan nach dem Weltkriege noch verworrener geworden sei als vorher. Einen wahren Dauerfrieden auf dem Balkan werde es nur dann geben, wenn kein Balkanvolk Teile eines anderen Balkanvolkes mehr zu vergewaltigen suche und wenn sich jedes historisch entstandene Balkanland, also auch Mazedonien, selbst regieren werde. Erst dann werde auch der Weg zur Vereinigung der Balkanstaaten frei sein. Die gegenwärtige Dauerkrise habe ihren Ursprung in der Fremdherrschaft über Mazedonien. Das Zentralkomitee erkläre ebensowohl vom Standpunkt der mazedonischen Interessen als auch von den Interessen der Balkanvölker ausgehend, daß es den Kampf fortsetzen werde, solange die Autonomie Mazedoniens nicht erreicht sei. Durch welche Mittel der Kampf weitergeführt werde, ob legal oder illegal, werde von denen abhängen, die jetzt über Mazedonien herrschen.

Jungdo und sächsische Wehrverbände

Berlin, 26. August. Das Hochkapitel des Jungdeutschen Ordens veröffentlicht folgenden Entschluß:

„Der Vorstoß der Vaterländischen Verbände Sachsens ist seitens des Großkomturs von Tschammer und Osten namens der Großballei Sachsen ohne Einvernehmen mit Hochmeister oder Hochkapitel erfolgt. Es sind Maßnahmen getroffen, daß eine solche Dissonanz nicht wieder vorkommt. Inzwischen ist der Großkomtur von Sachsen von der zweiten Erklärung der Verbände, die nach Ansicht des Hochkapitels eine Einmischung in die Parteipolitik bedeutet, abgerückt. Das Hochkapitel bringt den sächsischen Brüdern Verständnis entgegen insofern, als die besonderen politischen Verhältnisse in Sachsen besondere Maßnahmen erforderlich machen könnten. Vor aller Oeffentlichkeit erklärt das Kapitel, daß der Jungdeutsche Orden nach wie vor jede Verquickung mit Parteipolitik ablehnt. Es mehren sich die Anzeichen, daß versucht werden wird, die nationalen Verbände zu parteipolitischen Vorspanndiensten zu verwenden. Diesen Versuchen, auch wenn sie die Unterstützung einzelner nationaler Verbände finden sollten, wird sich der Jungdeutsche Orden mit aller Kraft entgegenstellen."

Briand über die außenpolitische Lage

Paris, 26. August. Heute vormittag trat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik der Ministerrat im Elysee zusammen. Die Sitzung dauerte bis nach ein Uhr. Nach Schluß der Sitzung wurde offiziell erklärt, daß Außenminister Briand über die gegenwärtige außenpolitische Lage Bericht erstattet habe. Insbesondere habe er dem Kabinett über die Verhandlungen berichtet, die er in der letzten Zeit mit verschiedenen Regierungen über die Tangerfrage geführt habe. Briand unterbreitete ferner dem Kabinett heute einen Bericht über die verschiedenen Fragen, die auf der bevorstehenden Völkerbundsversammlung zur Beratung stehen. Der Marineminister Longues erstattete darauf Bericht über die Fahrt der französischen Flottendivision in die Ostsee. Den französischen Kriegsschiffen sei im Osten ein besonders herzlicher Empfang bereitet worden. Eine Entscheidung über die Neubesetzung des Oberkommissariats in Syrien anstelle des seinen Posten entlassenden Senators de Jouvenel ist entgegen allen Erwartungen in der heutigen Sitzung nicht gefallen. Wie von informierter Seite mitgeteilt wird, beabsichtigt Außenminister Briand, sich am 1. September nach Genf zu begeben.

Kurze Meldungen

Die „Vossische Zeitung" meldet: Nach monatelangen, völlig geheim gehaltenen Verhandlungen, deren Ergebnis jetzt die Börse völlig überrascht hat, ist ein gewaltiger Trust in Berlin entstanden, der größte Hoteltrust Europas und einer der größten der Welt. Zu dem neuen Hoteltrust gehören jetzt: Hotel Bristol, Zentralhotel, Hotel Bellevue, Palasthotel, Hotel Kaiserhof, Hotel Baltic, Hotel Fürstenhof.

Letzte Drahtmeldungen

Der Kongreß der Minderheiten

Genf, 27. August. Der Kongreß der nationalen Minderheiten hat heute nach längerer Aussprache zur Frage der kulturellen Autonomie eine Entschließung angenommen, die in Wiederholung und Ergänzung einer Entschließung des vorigen Kongresses für die nationalen Minderheiten das Recht verleiht, sich zur Wahrung ihrer Eigenheit und nationalen Kultur in Gesellschaften öffentlichen Rechtes zusammen zu schließen. Weiterhin wird verlangt, daß Staatsbürgern, die sich an solche Gruppen anschließen, wegen ihres Beitritts in keiner Weise Unannehmlichkeiten entstehen dürfen und daß der Staat sich an den auf der kulturellen Tätigkeit der nationalen Gesellschaften entstehenden Kosten in einem gewissen Verhältnis beteilgt.

Zur Lohnfrage im Ruhrbergbau.

Essen, 27. August. Die am vorgestrigen Nachmittag unterbrochenen Schiedsgerichtsverhandlungen wurden gestern fortgesetzt. Außerhalb der eigentlichen Lohnfrage wurden einige durch neue bergpolizeiliche Vorschriften bedingte Abänderungen der Lohnforderung durch Vereinbarung erledigt. Die Schiedsgerichtsverhandlungen über die eigentliche Lohnfrage sind noch nicht zum Abschluß gebracht worden. Die Fortsetzung erfolgt morgen Nachmittag.

Weiterer Rückgang der Erwerbslosigkeit.

Berlin, 27. August. Der Rückgang in der Zahl der Halbunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge hat auch in der ersten Augusthälfte angehalten. Die Zahl der männlichen Halbunterstützungsempfänger ist von 1 328 000 am 1. August auf 1 227 000 am 15. August zurückgegangen. Die Zahl der weiblichen Halbunterstützungsempfänger von 324 000 auf 317 000. Der Gesamtrückgang beträgt 2,9 Prozent. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützte Familienangehörige) ist von 1 645 000 auf 1 594 000 gesunken.

60 Bergleute verschüttet.

Indiana (Pennsylvanien), 27. August. Bei Clymen sind in einem Bergwerk 60 Bergarbeiter infolge einer Explosion verschüttet worden.

Drohende Regierungskrise in Danzig

Berlin, 27. August. Nach Blättermeldungen aus Danzig sind heute fünf Mitglieder der deutsch-liberalen Fraktion des Volkstages, die Beamte sind, aus der Fraktion ausgetreten, weil die mit dem Finanzsanierungsplan, der u. a. eine auf vier Jahre befristete Herabsetzung der Beamtengehälter von vier bis zehn Prozent vorsieht, nicht einverstanden sind. Es besteht die Gefahr, daß die Vorlage keine Mehrheit im Volkstage findet, was zum Rücktritt der Koalitionsregierung (Zentrum, Deutschliberalen und Sozialdemokraten) führen würde.

Schwierigkeiten bei den englisch-russischen Gewerkschaftsverhandlungen in Berlin

Berlin, 27. August. Wie verlautet, sollen die englisch-russischen Gewerkschaftsverhandlungen Schwierigkeiten mit sich gebracht haben, die geeignet sein sollen, die Verhandlungen heute oder morgen zu einem erfolglosen Abschluß kommen zu lassen. Die Hauptschwierigkeit bestehe darin, daß die englischen Gewerkschaftsführer es unbedingt vermeiden wollen, das politische Moment in die Verhandlungen über die Streiklage im englischen Bergbau hineinspielen zu lassen. Die russischen Gewerkschaften betrachten jedoch die Unterstützung der Streikenden in England als eine politische Frage, der politische Konsequenzen nicht abzusprechen seien. Die Engländer sollen daran eine scharfe Kritik gelegt haben, insbesondere an die diktatorischen Maßnahmen der Profintern. Die englischen Gewerkschaftsführer hätten hierbei beabsichtigt, überhaupt die politische Stellung der russischen Gewerkschaften zur Diskussion zu stellen, was von den Russen abgelehnt worden sei.

Anerkennung Sowjetrußlands durch Spanien?

Moskau, 27. August. Aus gutunterrichteter Quelle verlautet, daß in Paris durch Vermittlung der französischen Regierung russisch-spanische Verhandlungen eingeleitet worden sind. Der Pariser Botschafter Nakowski verhandelt in der spanischen Botschaft. Die Billigkeit der spanischen Forderungen soll es der Sowjetregierung ermöglichen, diese Forderungen anzuerkennen. Die Sowjetregierung soll sich weiter verpflichten, sich nicht in die inneren Angelegenheiten Spaniens einzumischen. Man hofft hier auf einen baldigen Abschluß dieser Verhandlungen, so daß die Einrichtung der diplomatischen Vertretungen in Moskau und Madrid in der nächsten Zeit erfolgen dürfte.

Die Morgenblätter melden aus Plauen i. V.: Am Mittwoch, nachts zwischen 2.45 und 3 Uhr, wurde mehrmals ein unterirdisches wellenförmiges Schwanken wahrgenommen, das in der Richtung von Südwest nach Nordost verlief. Das Beben wurde von vielen Einwohnern bemerkt. Auch der Seismograph verzeichnete einige Erdstöße.

Angesichts der Eisenbahnkatastrophe bei Leiferde hat die demokratische Reichstagsfraktion (Abg. Koch, Ziegler und Gen.) an die Reichsregierung eine Interpellation über den Stand der Sicherheits- und Rettungsvorrichtungen auf der Reichsbahn gerichtet.

Die Morgenblätter melden aus Neuyork: Ueber dem Erie- und Ontariosee hat ein furchtbarer Sturm gewütet, der beträchtlichen Schaden angerichtet hat. Nach einem Telegramm aus Ottawa ist auch Neuschottland von einem heftigen Orkan heimgesucht worden. Bisher wurden 50 Todesopfer festgestellt. Der Sachschaden ist auch dort sehr erheblich.

Auf Anforderung des amerikanischen Geschäftsträgers in Nicaragua sind zwei amerikanische Kanonenboote zum Schutze der Amerikaner nach dem Revolutionsgebiet abgefahren. Nach amerikanischen Blättermeldungen findet in den Häfen Nicaraguas ein lebhafter Waffenschmuggel statt. Mehrere Schmuggelschiffe sollen die Revolutionären mit Waffen und Munition versorgen.

Das B. T. meldet aus Amsterdam, daß Generalfeldmarschall von Mackensen Donnerstag zu Besuch in Doorn erwartet wird, wo er einige Tage als Gast des früheren Kaisers weilen wird.

Gestern mittag gegen einhalb drei Uhr stürzte auf dem Flugplatz Dortmund-Brackel ein holländisches Postflugzeug, das von Rotterdam kam, beim Wiederabflug nach Dessau ab. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert. Während der Pilot Reiber sofort tot war, wurde der Begleiter in schwerverletztem Zustande in die städtischen Krankenanstalten gebracht, wo er jedoch bald seinen Verletzungen erlag. Beide Personen sind Holländer. Die Schuld an dem Absturz ist dem Piloten beizumessen, der verbotswidrige akrobatische Kunstflüge unternahm.

Die „Vossische Zeitung" veröffentlicht ein von 100 internationalen Persönlichkeiten unterzeichnetes Manifest gegen die Wehrpflicht, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß die wirksamste Maßnahme zur moralischen Abrüstung die allgemeine Abschaffung der Wehrpflicht sei. Der Völkerbund wird aufgefordert, die Abschaffung der Heeresdienstpflicht als ersten Schritt zu einer wirklichen Abrüstung vorzuschlagen. In der Begründung wird ausgeführt, daß die Wehrpflicht der ganzen männlichen Bevölkerung einen militärischen Geist einpflanze und das in einem Alter, in dem sie solchen Einflüssen am ehesten unterliege. So komme es, daß schließlich der Krieg als unvermeidlich, ja als erstrebenswert angesehen werde.

Nach Blättermeldungen aus Mailand, sollen in Verona im Anschluß an eine Reihe von Haussuchungen 400 Sozialisten verhaftet worden sein. Weitere Verhaftungen sollen in Padua erfolgt sein.

In Berlin-Lichtenberg wurde in der vergangenen Nacht eine geheime Spritbrennerei aufgehoben. Es wurden größere Mengen von Brantwein und Brennereigeräte beschlagnahmt. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden. Das Zollfahndungsamt Berlin ist zurzeit mit der Ermittlung der Abnehmer der geheimen Brennerei beschäftigt.

In Schönhausen an der Elbe wurde ein Oberlandjäger, als er einen Dachdecker wegen Diebstahls verhaften wollte, von dessen Söhnen mit Messern angegriffen. Der Beamte tötete in der Notwehr einen der Angreifer durch einen Schuß. Der Dachdecker und sein anderer Sohn gaben darauf den Widerstand auf.

Handel

Dortmunder Getreidebörse vom 26. August.

Inl. Weizen 28—28,25, inl. Roggen 21, für mahlbare trockene Ware, rheinischer Hafer 20—21, pommerscher Weißhafer nicht notiert, inl. Gerste 19—20, ausl. Weizen 32,50—34, ausl. Roggen 25,50—27,50, ausl. Hafer 21,50—23,50, ausl. Gerste 20—20,50, Platamais 19,50—20, Cinquantinomais 21,75—22,25, Bäckermehl 41,50—42, Weizenmehl 38,50—39,50, Roggenmehl 33,50—34,50, Weizenkleie 9,50—12. Tendenz: fester. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 Tonnen. Gebündeltes westfälisches Roggenstroh, neue Ernte, 1,80—2,20 Mk. ab westfälischer Station. Die Preise verstehen sich per Zentner.

Berliner Börse

Berlin, 26. August. Die Abschwächung, die sich bereits an der gestrigen Nachbörse bemerkbar gemacht hatte, ging heute in verschärftem Maße auf sämtliche Markigebiete über. Der Grund hierfür ist hauptsächlich in der starken Unsicherheit der Börse zu suchen; diese wiederum ist vor allem durch die Ungleichheit über die Entwicklung des Geldmarktes veranlaßt. Hinzu kommt, daß verschiedene Großbanken erklärt haben, nur noch einen gewissen Teil der bisherigen Schiebungsgelder verlängern zu wollen; so hat die Berl. Handelsgesellschaft u. a. angekündigt, daß sie nur noch 80 v. H. der bisherigen Kontingente ausleihen werde. Die Versteifung am offenen Geldmarkte veranlaßte die Spekulation, sich stärker, als das sonst um den Monatsschluß der Fall ist, glattzustellen; und vor allem die schwache Kulisse will die Unkosten des Schiebungsgeschäftes, die man mit Rücksicht auf die veränderte Lage am Geldmarkt für höher hält als bisher, vermeiden und löst sich von ihren Wertpapierbeständen.

Ein weiterer Grund für das verstärkte Angebot lag darin, daß gestern auf Anmeldungen für die Stahlvereins-Aktien volle Zuteilung erfolgte, die heute abgenommen werden muß. Zur Beschaffung der dazu erforderlichen Mittel werden auch aus Kreisen des Publikums Verkaufsaufträge an den Markt gelegt. Für die Grundstimmung der Börse ist bezeichnend, daß trotz des stark herabgedrückten Kursstandes und trotz umfangreicher Leerverkäufe, die gestern während des Börsenverkehrs vorgenommen worden sind, heute nennenswerte Deckungsnachfrage nicht hervortrat. Die Börse glaubt, daß unter dem Druck der Verhältnisse am Geldmarkt der allgemeine Kursstand weiter zurückgehen werde.

Nach Festsetzung der ersten Kurse trat aber ein Stillstand in der Abwärtsbewegung ein und vereinzelt auch leichte Besserung zutage, die besonders am Markte für Elektrowerte zum Ausdruck kam. Hier lagen, wie wir hören, niedriger limitierte Kaufaufträge vor, die denn auch zum Teil nach den vorhergegangenen Abschwächungen zur Ausführung kamen. Ferner ging ein Teil der stark nervös gewordenen Spekulation bei dem Stillstand der Abwärtsbewegung zu Deckungskäufen über. Im allgemeinen war aber das Geschäft nicht besonders groß, weil das Publikum bei der gegenwärtigen Entwicklung des Marktes noch mit Abgaben zurückhält, ist das herauskommende Angebot im allgemeinen nicht dringlich, genügt aber bei den kleinen Umsätzen, um auf den Kursstand doch beträchtlich zu drücken.

Am Markt für Montanwerte nahmen wieder die Aktien des Stahlvereins das Hauptinteresse für sich in Anspruch. Wie man weiß, hat die Spekulation bei dem vorher höheren Kursstand Leerabgaben gemacht und nimmt zurzeit Deckungskäufe vor. Infolgedessen konnte sich der Freiverkehrskurs heute wieder auf etwa 143 Prozent erholen. Die übrigen Montanaktien lagen größtenteils um 1—2 Prozent niedriger; nur Harpener setzten um 2,12 Prozent gebessert ein. Besonders schwach lagen Rheinstahl mit 137 (gegen 141) Prozent, Bochumer Verein gaben 2,25 und Stolberger Zink 4 Prozent her.

Auch Kaliaktien gingen scharf zurück; Deutsche Kali gaben um 5,75, Aschersleben um 2,75 Prozent nach. Von Chemiewerten setzten die der J.-G. Farbenindustrie gegenüber ihrem gestrigen Nachbörsenkurs mit 285 Prozent allerdings etwas gebessert ein, gaben aber dann unter Schwankungen bis auf 284,5 Prozent nach. Im Zusammenhang damit waren die Aktien der Sprengstoff-Gruppe bis um 2,75 Prozent gedrückt. Hervorzuheben sind noch besonders Rhenania mit 80,5 Prozent (nach 85,25 Prozent). Bei den Elektrowerten zeigten vornehmlich Siemens u. Halske mit 188,5, Elektr. Lieferungsgesellschaft mit 144,25 und Bergmann mit 144,5 Prozent sehr schwache Haltung; auch sonst bildeten noch Abschläge um 1—2 Prozent die Regel.

Waggonaktien waren von der allgemeinen unsicheren Haltung mit ergriffen und gaben bis um 1,5 Prozent nach. Im Zusammenhang mit der schwachen Haltung der Elektrowerte verloren von Maschinenaktien Ludwig Löwe 5, Schubert u. Salzer 5,12, Voigt u. Haeffner 5, Humboldt 2,87 und Deutsche Maschinenfabrik 2,75 Prozent. Autowerte lagen ebenfalls schwächer, doch NAG. blieben mit 88,75 Prozent gut behauptet. Von Textilwerten gingen Stöhr u. Co. um 4,5 Prozent zurück; auch die übrigen Werte lagen bis zu 1,5 Prozent abgeschwächt. Besonders stark ermäßigt waren Papier- und Zellstoffwerte, von denen Aschaffenburger 3 und Zellstoff Waldhof 3,25 Prozent hergaben.

Die Aktien der Spritgruppe konnten ihre gestrigen Gewinne nicht entfernt behaupten; die von Kahlbaum gingen um 6,5, Ostwerke um 3 Prozent zurück, erholten sich jedoch später wieder nach 236,5 auf 238 Prozent. Von sonstigen Werten sind Basalt zu erwähnen mit einem Abschlag von 3,5 Prozent, ferner Dessauer Gas mit 2,37 Prozent, Leonh. Tietz-Aktien gingen auf ihren Nennwert zurück.

Am Markt für Bankanteile war die Haltung ebenfalls ausgesprochen matt. Im Einklang mit der schwachen Stimmung der Brauwerte lagen die Aktien der Bank für Brauindustrie um 4 Prozent niedriger. Ferner gaben Berliner Handelsges. 3,5, Darmstädter u. Nationalbank 2 Prozent, die übrigen etwa 1 bis 1,5 Prozent her. Von Schiffahrtsaktien gingen Hapag und Nordd. Lloyd um je 1 und Hamburg-Süd um 3,75 Prozent zurück. Bahnaktien waren widerstandsfähiger; nur Allgemeine Deutsche Eisenbahn gaben 1 Prozent her.

Am Markt für ausländische Renten drückten Glattstellungen der Spekulation ebenfalls vereinzelt auf die Kurse. Bemerkenswert ist, das Bagdad-Anleihen sehr widerstandsfähig und nur wenig verändert waren. Heimische Renten hatten nur belangloses Geschäft, wobei Kriegsanleihe mit 0,487 Prozent fast unverändert blieb.

Im weiteren Verlauf wurde das Abbröckeln der Kurse zunächst, wie oben bereits erwähnt, durch vereinzelt auftretende Deckungsnachfrage aufgefangen. Die Widerstandskraft der Börse war jedoch nur gering, so daß der Kursstand unter dem Druck von Glattstellungen usw. allgemein weiter nachgab.

Berliner Produkten

Berlin, 26. August. Nachdem gestern nachmittag eine Abschwächung der Brotgetreidepreise eingetreten war, hielten sich diese heute ungefähr auf dem gestrigen Stande und stellten sich namentlich für Weizen im Septembertermin und im Lieferungsgeschäft ½ RM. höher. Dies hing mit verstärkter Nachfrage nach inländischer kontraktlicher Ware zusammen, die aber kaum zu haben war. Auch in Roggen hat sich der Septembertermin leicht befestigt, während spätere Lieferungen kaum verändert waren. Inländisches Angebot hat wieder nachgelassen. Die Umsätze waren für Brotgetreide geringer, für Gerste und Mehl hat die Geschäftslage fast keine Veränderung erfahren. In Hafer bestand Nachfrage nur nach gutem Material.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 25. August 1926.

Berlin, 26. August. Die auf den Stichtag des 25. August berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 18. August um 1,2 Prozent auf 128,2 gestiegen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer der Agrarerzeugnisse um 1,5 Prozent auf 130,5, die Indexziffer der Industriestoffe um 0,6 Prozent auf 123,9 angezogen.

Die notleidenden Parlamentarier

Daß sich die Berufung des Volksvertreters allmählich in einen immerhin nicht schlecht bezahlten Beruf verwandelt hat, wird nicht nur in Deutschland beklagt. Die Abgeordneten des belgischen Parlaments haben, trotz intensiver Beanspruchung durch die Finanz- und Frankenkrise, doch noch Zeit gefunden, sich selbst eine höhere Entschädigung zu bewilligen. „Vor dem Kriege", schreibt dazu ein belgischer Publizist in der „Haagschen Post", „bezogen die Abgeordneten eine Entschädigung von viertausend Franken. Die Verfassung spricht ausdrücklich von einer „Entschädigung", nicht von „Gehalt". Doch seit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts betrachten drei Viertel aller Abgeordneten die Mitgliedschaft als „Beruf", der zugleich eine Existenz sein muß. Viele Abgeordnete, vor allem sozialistische, haben ununterbrochen für Erhöhung der parlamentarischen Entschädigung geeifert. Kurz nach dem Waffenstillstand wurde sie auf zwölftausend Franken gebracht. Und jetzt erhöhte die Kammer wiederum, in geheimer Sitzung, die Entschädigung. Da man die Verfassung nicht abändern wollte (oder abzuändern wagte!), hat man einen kleinen Trick ausgeheckt. Ein Kredit von 225 000 Franken wurde bewilligt, woraus die Mitglieder, die mehr als 12 000 Franken jährlich zu erhalten wünschen, schöpfen können. Sie können daraus jedes Vierteljahr einen Zuschlag von 1000 Franken einfordern, so daß die Entschädigung in Wirklichkeit auf 16 000 Franken jährlich gebracht worden ist. „Wieviel Mitglieder", schließt der Belgier, „werden diese Extravergütung nicht in Anspruch nehmen? Vielleicht zehn Prozent!" — Dieser „Trick" der Kammermitglieder begegnete in der Oeffentlichkeit manchem beißenden Spott, und in der belgischen Presse wurde die neue Einrichtung ironisch als „Wohltätigkeitsbüro zum Besten der Abgeordneten" gekennzeichnet.

STATT KARTEN

Ihre Vermählung geben bekannt:

Bauunternehmer **Heinrich Henkel**

Luise Henkel

geb. Rutkalneit

Schwerte, den 27. August 1926.

(Beckenkamp 3) 3217

Weinet nicht ihr meine Lieben,
Nehmet Abschied, weint nicht mehr.
Hilfe konnt ich nicht mehr finden,
Meine Leiden war'n zu schwer.
Jetzt zieh ich jedoch von dannen,
Schließ die müden Augen zu.
Haltet einig treu zusammen
Und gönnet mir die sel'ge. Ruh'.

Heute morgen 11.30 Uhr entschlief nach kurzem schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kousine, die Ehefrau

Klara Großpietsch

geb. Dünschede

im blühenden Alter von 24 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Alfred Großpietsch

Castrop-Rauxel 4, den 25. August 1926.

Die Beerdigung findet Freitag, den 27. August, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Kreisstr. 227, aus statt. 3218

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten, so diene diese als solche.

Bekanntmachung

Stadtverordneten-Sitzung am Montag, dem 30. August 1926, nachmittags 4½ Uhr, in der Wirtschaft Wilhelm Baack, Wittener Straße 29.

Castrop-Rauxel, den 26. August 1926.

3233 **Der Stadtverordnetenvorsteher.**

Für Geschäftshaushalt wird brav., ehrl., sauberes 3215

Mädchen

nicht unter 18 Jahren gesucht, das Hausarb. versteht und etwas kochen kann.

Kath. Frauenbund

(Stellenvermittlung)

Meldungen: Freitag nachmittag 5—6 Uhr (Pastorat).

Fleißiges, sauberes

Halbtagsmädchen

nicht unter 19 Jahren sofort gesucht. 3235

Vorzustellen:

Ringstraße 35

1. Etage.

Halbtags-mädchen

gesucht. 3195

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Suche geschäftstüchtiges, älteres

Mädchen

oder Witwe evtl mit 1 Kind für leichten Nebenerwerb. 3216

Offerten unter Nr **3216** an d. Geschäftsstelle d. Stadtanzeig.

Zum 1. September finden zwei anständige

Herren

Schlafgelegenheit.

Zu erfragen in der Geschäftsst. des Stadtanzeigers. 3214

Langhariger

Jagdhund

zugelaufen, innerhalb 3 Tage gegen Erstattung der Unkosten abzuholen. 3219

Castrop-Rauxel 2

(Dingen) Talstr. 29

Prima

Eiderfettkäse

9 Pfd. **Mk. 6.-** franko

Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Empfehle mich zur

Anfertigung

aller

Damen- und Kinder-Garderobe 2982

Martha Kerber,

Castrop, Münsterstraße 22.

Polstermaterial

für **Betten, Sofas** u. s. w. **Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues** offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Auto

Herner Säckehaus Fr. Spieß 143

Abteilung **Polstermaterial.**

Herne, Gartenstr. 24 (Nähe Altmarkt)

Der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

Auto-Fahrten

bei billigster Berechnung zu jeder Tages- und Nachtzeit 3200

Josef Schlüting, Castrop

Wittener Straße 23 — Telefon 220

Brotella

hilft sicher bei

Stuhlverstopfung.

Aufklärende Schriften gratis u. franko durch

Hugo Pruys jr.

Habinghorst,

Germanenstraße 43.

Gut möbliertes

Zimmer

zu sofort von alleinstehendem Herrn gesucht.

Angebote unter Nr. 12 an die Geschäftsstelle der Martener Ztg.

Starkes Motorrad „Phänomen" etwas reparaturbedürftig spottbillig zu verk. Ferner einige H.- u. D.-Fahrräder u. Rennmaschinen. Lütgendortmund, Hauptstraße 48.

Ein gebrauchtes doch guterhaltenes

Herrenfahrrad

schenke ich demjenigen, der mir ein leeres **Zimmer** vermittelt oder überläßt. Angebote an die Geschäftsstelle der Martener Zeitung.

Sohn achtbarer Eltern, welcher zu Hause schlafen kann, als

Friseurlehrling

gesucht.

Zu erfragen:

Marten, Hauptstr. 52.

Zwei redegewandte

Herren

als Bilderreisende gesucht.

Angebote unter Nr. 11 an die Geschäftsstelle der Mart. Ztg.

Wohnungstausch.

Marten-Castrop.

In Marten werden 4 Zimmer, Stall und Keller gegen gleichwertige Wohnung in Castrop oder Umgegend geboten.

Angebote befördert die Martener Zeitung unter Nr. 77.

B. Wienert

Knochenbrüche
Verrenkungen
Verstauchungen

jeden Mittwoch nachm. 6¼-8 Uhr
jeden Samstag nachmittags 2-4 Uhr

Herne, Mont-Cenisstr. 2

Bekanntmachung.

Am Samstag, dem 28. August, vormittags 10 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Klein in Castrop-Rauxel 3

8 Damenmäntel

öffentl., meistbietend zwangsweise, gegen Barzahlung versteigern. 3203

Castrop-Rauxel 1, den 26. August 1926

Hermert,
Obergerichtsvollzieh

Bekanntmachung.

Am Sonnabend dem 28. Aug., vorm. 10 Uhr werde ich in der Wirtschaft Haller am Markt folgende Gegenstände öffentl. meistbietend zwangsweise gegen bar versteigern: 3234

1 Schreibtisch,
1 Bücherschrank,
1 Geldschrank,
1 Büffet, 1 Credenz,
1 Tisch, 4 Stühle

Castrop-Rauxel 1, den 26. August 1926.

Picht,
Obergerichtsvollzieh.

Technikum Lemgo

Höhere techn. Lehranstalt (Lippe) Ingenieure, Techniker, Werkmstr. Staatskommissar. 131 Programm frei.

Frauenleiden

Rat und Hilfe, auch in ältesten Fällen nach Dr. med. Thure Brandt's Methode behandelt

Frau Pingel, Wanne, 2630

Hindenburgstraße 67. Sprechzeit: 9-12 Uhr und 3-5 Uhr.

ORIENT. TABAK- u. ZIGARETT.-FABRIK „YENIDZE" JNH. HUGO ZIETZ, G.M.B.H.

Das hohe „C"



-eine neue 6 Pfg.-Zigarette-besticht durch Reinheit und feinkultivierte Ausgeglichenheit in Tabak-Qualität und-Mischung und ist ein ausgezeichneter Beleg für die auf dem Gebiete der Orient-Tabak-Mischung erzielten Fortschritte. Ihre besondere, aus der Einstellung auf höchste geschmackliche und aromatische Wirkung resultierende Art rechtfertigt durchaus ihren aus dem Gesangsbereich stammenden Namen.

Nicht minder zeigt sich die 5 Pfg.-Zigarette „Adagio", die im übertragenen Sinne einem »adagio« vorgetragenen Musikstück gleichkommt, als souveräne Beherrscherin alles dessen, was verwöhnte Raucher suchen. „Das hohe C" und „Adagio" sind in ihren mannigfaltigen Reizen Sorgenbrecher und werden ihre Bestimmung besser erfüllen, je ernster die Zeit ist, in der wir leben!



Bitte prüfen Sie

Das hohe „C" und Adagio

DRESDEN, KÖLN, KÖNIGSBERG (PR.) SEIFHENNERSDORF (SA.)

ROLANDTHEATER

FERNSPRECHER 560

Spielplan vom 27. Aug. bis zum 2. Sept.

I.
Der Herr Generaldirektor
Ein Film nach dem gleichnamigen Roman von Ernst Klein in 6 Akten

II.
Mädchenscheu
Ein Lustspiel mit **Harold Lloyd** in 8 Akten

III.
Fix als Volksbeglücker
Eine Groteske in 2 Akten 3236

IV.
Wochenschau

Das Theater ist jetzt wieder **täglich** geöffnet

CASTROP-MÜNSTERSTR. 10

CASTROPER BANK
SCHIELE & CO.

Viktoriastrasse Nr. 19

Reichsbank-Girokonto Dortmund / Postscheckkonto 9619 Dortmund

Kredite in laufender Rechnung
Provisionsfreier Scheckverkehr

Guthaben-Zinsen z. Zt.:
im Scheck-Verkehr 4%, bei Spareinlagen 5-7% je nach Kündigung 2939

An- und Verkauf ausländischer Geldsorten und Devisen
Sorgfältige Ausführung aller Börsengeschäfte



Persil-

die richtige Menge!

1 Paket auf 2½-3 Eimer Wasser - so sagt die Vorschrift, und so ist es richtig! Nehmen Sie aber Persil allein, ohne jeden Zusatz!

Zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen; Henko macht hartes Wasser weich.

Makulatur

wieder vorrätig in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Ford-Wagen

auf Kredit

liefert mit Ia deutschen Aufbaut. preisgünstig

Köhler, Bochum,

Alleestraße 213

Fernruf 4051/414.

Am Samstag, dem 28. ds. Mts., vormittags von 8—9½ Uhr Verkauf von minderwertigem

Rindfleisch

auf der Freibank des Schlachthofes.

Pfd. 60 u. 40 Pfg. 3220



Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol**

Ärztlich empfohlen. Vielmillionenfach bewährt. Packung 75 Pfennig. Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad. Pack. 50 Pfg.

Schwanen-Drogerie Castrop, Widumerstraße 26